

VCLnews



**Bildung
braucht
Herz & Hirn**

Der normative Heitger

Hätte Marian Heitger (1927-2012) die österreichische Pädagogik tatsächlich maßgeblich beeinflusst, sähe es in den diversen Bildungseinrichtungen etwas anders aus. Eine Würdigung seiner Leistung.

De mortuis nihil nisi bene: Marian Heitger hat als Ordinarius an der Universität Wien die Pädagogik dieses Landes über Jahrzehnte hinweg geprägt. Ein Satz, der ihm selbst so jedoch nicht gefallen hätte. Erstens hätte sich Marian Heitger gegen den Ausdruck „Prägung“ gewandt. Denn – so hätte er gesagt – geprägt werden Münzen und Graugänschen. Menschen aber werden erzogen und unterrichtet – und zwar so, dass Bildung nicht verhindert wird.

Zweitens lag es Marian Heitger fern, seine Schüler auf seine Lehre einzuschwören und Gehorsam in Bezug auf seine Lehrmeinung zu fordern. Gefordert war einzig die argumentative Auseinandersetzung mit dieser. Seine Pädagogik war eben eine des Dialogs und damit eine der Argumentation. Das galt für seinen Umgang mit Studenten ebenso wie es seiner Auffassung nach für Unterricht und Erziehung allgemein gelten sollte.

Hätte er die österreichische Pädagogik tatsächlich maßgeblich beeinflusst, sähe es in den diversen Bildungseinrichtungen etwas anders aus.

Als Grundprinzipien seiner „prinzipienwissenschaftlichen Pädagogik“ fungierten „Sachlichkeit und Mitmenschlichkeit“. Und so agierte er auch als akademischer Lehrer in thematisch vielfältigen Vorlesungen und Seminaren: suaviter in modo, fortiter in re. Die Konzentration auf die Sache verband sich mit Wohlwollen gegenüber den Angesprochenen. Peinlich berührt war Marian Heitger, wenn ihm jemand untertänig mit seinen zu Lehrsätzen degradierten Überlegungen kam und meinte, er könne damit punkten.

Abneigung gegen die Empirie

Wohl die meisten seiner Schüler, die es zu akademischen Positionen brachten, fanden zu eigenen Auffassungen, in denen aber gleichwohl das Erbe der transzendentalphilosophischen (neben

„prinzipienwissenschaftlich“ das am häufigsten gebrauchte Etikett) Pädagogik mitschwingt. Manche zog es hin zu einer Steigerungsform der Heitger'schen Variante, der skeptischen Pädagogik. Andere wiederum integrierten in ihre Auffassung von Pädagogik sozialwissenschaftliche Elemente und Ergebnisse der empirischen Erziehungsforschung.

Wenn es bei Heitger heißt, dass es im Unterricht um richtiges (in Argumenten ausweisbares) Wissen und in der Erziehung um richtige (genau genommen „gute“) Haltung zu Welt und Mitmensch (mit einem Verhaltenskodex ist da nichts zu machen) geht, so liegt im Grunde ein sozialwissenschaftlicher Schwenk zu einer empirischen Habitusforschung bzw. einer empirischen Erziehungsforschung nahe. Merkwürdigerweise vollzog er einen derartigen Schritt nicht mit – und geriet dadurch auch in unnötige Auseinandersetzungen mit vielen Kollegen. „Wenn wir wissen, wie etwas ist, wissen wir noch lange nicht, wie etwas sein soll.“ So oder ähnlich formulierte er manchmal, wenn diese Frage im Raum stand.

Vielleicht hatte seine Abneigung gegen Empirie aber auch in den sattsam bekannten Ruckzuck-Erhebungen, denen die politische Abhängigkeit schon von fern anzusehen war, ihren Grund. Seine Reserve gegenüber einer Ausweitung seiner prinzipienwissenschaftlichen Pädagogik in Richtung einer skeptischen war allerdings leichter nachzuvollziehen. Der Grundsatz, dass Pädagogik eine normativ-praktische Disziplin sei, war für ihn unaufgebbar. Die Pädagogik habe auch und vor allem zu sagen, was in dieser oder jener Hinsicht zu tun sei. Ansonsten übernimmt diese Aufgabe bekanntlich der Zeitgeist – und die mit ihm verbundene gerade obenauf schwimmende politische Strömung. Die Skepsis sei dagegen eine zu schwache Waffe.

Prägender Einfluss? Eher nein

Marian Heitger sagte, was er für sagenwert hielt, mischte sich ein. Dass man sich damit nicht nur Freunde macht, liegt auf der Hand. Auch Irrtümer müssen dabei mitunter in Kauf genommen werden.



Emer. Univ.-Prof. Dr. Marian Heitger
(1927 – 2012)

„Ja, ja – wieder der normative Heitger.“ Solches konnte man dann oftmals hören.

Also nochmals: prägender Einfluss? Eher nein. „Fels in der Brandung“? Eher ja. Aber ein einzelner Fels stört die Brandung nicht wesentlich. Marian Heitger nahm sich wohl das Kant'sche Diktum „Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ zum Lebensmotto. Sein letztes Seminar galt auch Kant und seiner Schrift über Aufklärung. Er konnte es nicht mehr zu Ende führen.

Die österreichische Pädagogik verliert mit Marian Heitger einen authentischen Erziehungsdenker, Österreich auch einen aufrechten Bürger. „Nihil nisi bene“ heißt übrigens nicht „nur Gutes“, sondern auf wohlwollende Art und Weise.

Alfred Schirlbauer

Die Presse, 23.4.2012

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors

Zum Autor des Nachrufs:

**Emer. Ao. Univ.-Prof.
Dr. Alfred Schirlbauer**

Geb. 1948 in Lilienfeld

Nach der Matura und Lehrerausbildung acht Jahre Volks- und Hauptschullehrer. Während dieser Zeit Studium der Pädagogik und Psychologie.

1977 Promotion. Von 1977 bis 1990 (Habilitation) Assistent bei Marian Heitger. Dann Univ.-Dozent und Ao.Univ.-Professor an der Uni-Wien.

Seit 2009 im Ruhestand. Letzte Buchveröffentlichung: „Ultimatives Wörterbuch der Pädagogik. Diabolische Betrachtungen“ (Sonderzahl-Verlag, Wien 2012)

Alfred Schirlbauer Der normative Heitger	Seite 2
Isabella Zins, Bundesobfrau der VCL Leitartikel: Bildung braucht Herz und Hirn?	Seite 4
Kosmische Perspektive	Seite 6
Zitate zur Zentralmatura	Seite 6
Daniela Zeller Reden ist Gold – und der kürzeste Weg zum Erfolg!	Seite 8
Eckehard Quin QUINTessenzen – Meinungsmacher und Altbackenes	Seite 11
Robert Baldauf – Der neue Obmann der VCL Wien stellt sich vor	Seite 12
Christine Mann Religion als Bildungsfaktor	Seite 14
Serie: Teil 3 Narrenschiff „Zeitgeistpädagogik“	Seite 16
Andreas Unterberger GEGEN DEN STRICH – Hoch die Lehre	Seite 17
KAUM ZU GLAUBEN – Fakten aus aller Welt	Seite 17
Martin Lehner Viel Stoff – wenig Zeit	Seite 18
Sabine Kubesch Wie gelingt Lernen?	Seite 20
Rieglers spitze Feder	Seite 23

OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ § 25 ABS. 4

Die viermal pro Jahr erscheinende Zeitschrift „VCL News“ ist das Organ der „**Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen**“. Sie steht in ökumenischer Gesinnung auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung. Sie bezweckt, die Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs in ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Weiterbildung, insbesondere in Fragen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts, zu unterstützen.

Bundesobfrau: Dir. Mag. Isabella Zins, Goethestraße 28, 2136 Laa/Thaya, E-Mail: isabella.zins@aon.at

Obfrau-Stellvertreter: Dir. Mag. Robert Michelic, E-mail: vcl@michelic.net

Obfrau-Stellvertreterin: Mag. Eva Teimel, E-mail: evateimel@yahoo.com

Obfrau-Stellvertreter: Dir. i.R. Mag. Johann Sohm, E-mail: johann_sohm@utanet.at

Schriftführer: OStR Mag. Wilfried Kößler

Kassier: Mag. Matthias Hofer

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger) zu 100%: „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen“

Redaktionelle Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Helmut Jantschitsch, E-Mail: helmut.jantschitsch@oe-pu.at und Dir. Mag. Isabella Zins, E-Mail: isabella.zins@oe-pu.at

Zuschriften, Manuskriptsendungen und Anzeigen an die Redaktion. Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen ausschließlich die VerfasserInnen die Verantwortung.

Layoutgestaltung und Produktion: mentor communications Werbeagentur GmbH

Anzeigenverwaltung: Mag. Stephanie Thaller, 1220 Wien, Bergengasse 3/19

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 31.8.2012

Bildung braucht Herz und Hirn

Mag. Isabella Zins
Bundesobfrau
der VCL



Ein subjektiver Blick zurück

Was macht die Qualität unseres zuletzt von oberster Stelle massiv angefeindeten Gymnasiums aus? Vor wenigen Tagen hatte ich die beste Gelegenheit, mich von der Qualität meiner ehemaligen Schule¹ zu überzeugen: Beim runden Maturatreffen blickten 14 ehemalige MitschülerInnen zurück auf die Schulzeit im neusprachlichen Gymnasium und zogen nach 30 Jahren eine Bilanz, die sich sehen lassen kann. Wir waren uns einig: Die sehr gute Allgemeinbildung und die Tatsache, dass wir von unseren ProfessorInnen gefordert wurden, hat uns allen den Weg in eine erfolgreiche berufliche Zukunft geebnet. Alle haben – meist sogar akademische – Karriere gemacht, wiewohl nur eine einzige Schülerin aus unserer Klasse selbst aus einer Akademikerfamilie stammte. Die Liste an Berufen kann sich durchaus sehen lassen und ist wohl beispielhaft für die meisten Gymnasialklassen: sechs Pädagoginnen (eine in der Volksschule, eine in der Hauptschule, drei im Gymnasium und eine als Professorin am Slawistik-Institut der Universität Wien), eine Kinderärztin, eine Pränataldiagnostikerin, ein Pfarrer, ein Behindertenbetreuer (zuerst Biolandwirt mit abgeschlossenem Boku-Studium), eine Sonder- und Heilpädagogin, die bis vor kurzem ein Jugendheim geleitet hat, eine PR-Managerin, eine Journalistin, ein Steuerfahnder.

Eine gemeinsame Schulkarriere – so viele verschiedene Berufe: Wie ist das möglich? Es ist eben ein Spezifikum des Gymnasiums, dass es nicht speziell ausbildet, sondern durch ein vielfältiges Angebot von Inhalten dazu beiträgt, dass begabte und lernwillige Jugendliche ihre speziellen Interessensgebiete herausfinden, die sie anschließend in einem Hochschulstudium vertiefen können. Auch wenn immer

wieder davon gesprochen wird, dass kurz nach der Matura viele Inhalte wieder vergessen werden: Wenn man sich von diesen Inhalten verabschiedete, würde niemand erkennen, wofür er sich interessiert und begeistert!

Mein Gymnasium war eine Talentschmiede – jede und jeder unseres Jahrgangs hat einen erfüllenden Beruf gefunden und scheint mit seinem Leben zufrieden zu sein. Einigkeit herrschte im Kreise der Fast-Fünfziger aber auch darüber, dass es zusätzlich zu den Inhalten auch die Art war, wie unsere ProfessorInnen mit uns umgingen: Am besten blieben uns die LehrerInnen in Erinnerung, die sowohl fachlich als auch menschlich beeindruckend und inspirierend waren, die uns durch Fragen zu Diskussionen anregten, die mit uns Reisen unternahmen und deren Ziel es war, uns zu selbstständig denkenden und an vielen Dingen interessierten Menschen zu bilden. Nebenbei bemerkt: Wir waren eine sehr aufgeweckte und wissbegierige Klasse, die ihre LehrerInnen ganz schön forderte. Forderte, wohlgemerkt, aber niemals herausforderte um des Herausforderns oder Provozierens willen, niemals die Grenzen des angemessenen Benehmens überschritt, niemals durch „Verhaltensoriginalität“ auffiel. Wozu der lange Ausflug in die Vergangenheit? Weil mir der Blick zurück den Blick für die Gegenwart öffnet.

Heiß umfahdet – wild umstritten: das Gymnasium heute

Für uns GymnasialprofessorInnen war und ist der Wert des Gymnasiums immer unumstritten. Plötzlich sind wir auf Grund der politischen Absichten, das Gymnasium als Auslaufmodell darzustellen und finanziell auszuhungern, gefordert, unser Dasein zu rechtfertigen. Für viele von

uns verständlicherweise eine Zumutung, vielleicht insgesamt aber auch eine Chance, das Besondere dieser Schulart in der Öffentlichkeit verstärkt darzustellen: Das Gymnasium bietet eine vielfältige und vertiefte Allgemeinbildung, es begleitet vielseitig talentierte und lernfreudige Kinder und Jugendliche bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung und hat sich dem Ziel verschrieben, mündige und kritisch denkende Menschen als MaturantInnen ins Leben zu entlassen. Das ist der Grund, warum viele LeistungsträgerInnen der Gesellschaft ehemalige SchülerInnen eines Gymnasiums sind. Dort wurde der Grundstein für ihre spätere Karriere gelegt, nicht durch gezieltes Hinarbeiten auf bestimmte marktgerechte und daher – oft nur kurzfristig – erfolgversprechende Berufslaufbahnen, sondern gerade durch die Freiräume innerhalb einer intensiven Wissensvermittlung. Ganz im Sinne des österreichischen Philosophen Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann, der vor einiger Zeit meinte: „Die Qualität von Bildungseinrichtungen wäre auch danach zu beurteilen,

wie viel Freiheit, wie viel Risiko, wie viel Neugier, wie viel ästhetische Erfahrung, wie viel Nutzloses, ja: wie viele geistige Seitensprünge sie erlauben.“²

In Zeiten zunehmender Ökonomisierung, vor allem auch im Bildungsbereich, wird Liessmanns Vision immer mehr zum uner-

füllbaren Wunschtraum. Was im Ausland schon längst hinterfragt wird, nämlich die von der OECD dominierte Bildungspolitik in den europäischen Ländern, feiert in Österreich gerade „fröhliche Urständ“. Es ist wohl eine Ironie des Schicksals, dass wir in Österreich meinen, die Fehler anderer Länder unbedingt auch selber machen zu müssen. Leider scheinen die momentan politisch für Bildung Verantwortlichen nicht zu durchschauen, wohin die Reise geht: Vereinheitlichung, Abschied von der



Bild: lizenziert von BigStockPhoto.com

Vielfalt unseres Bildungssystems, Nivellierung nach unten, Abwertung der Matura, Erhöhung der Maturantenquote, Boomen der Privatschulen, Mangel an Facharbeitern, höhere Jugendarbeitslosigkeit etc. Oder intendieren Androsch und Schmied – beide aus der Bankbranche – im Bunde mit einer Schar selbsternannter „ExpertInnen“ gerade dies?

Der Nutzen von Bildung

Der deutsche Lehrerverband hat sich bei seiner Jahrestagung 2011 intensiv mit dem Thema „Bildungsökonomie“ auseinander gesetzt und ausdrücklich vor der Übertragung von ökonomischen Prinzipien auf Bildung gewarnt: „Gegen eine blanke Indienstnahme von Schule für den Markt brauchen wir eine Schule der Persönlichkeitsbildung und der Kultur. Wer in der Bildung nur das Verwertbare und Messbare sieht, der macht einen Fehler, den Karl Popper im Zuge seiner Positivismuskritik als Reduktionismus anprangerte. Bildung ist vielmehr eben auch kulturelle Teilhabe. Und Bildung hat einen übernützlichen Wert, wenngleich dies einem Paradoxon gleichkommt. Dieses Paradoxon besteht darin, dass das Übernützliche im Moment zwar potenzielle Produktivität kostet, sein Nutzen aber darin besteht, dass das Nachdenken, dass Muse (die Göttin)

und Muße (der Müßiggang) im Endeffekt höchst produktiv für den Einzelnen und das Gemeinwesen sind.“³

Da diese Effekte zeitverzögert auftreten und daher nicht sofort messbar sind, richten die momentan politisch Verantwortlichen unter dem Deckmantel der „Qualitätssicherung“ den Blick nicht auf dieses „Übernützliche“. Sie wenden sich lieber dem vorgeblich einfach Messbaren zu. Bildungsstandard-Überprüfungen, Lesetestes, Zentralmatura in Ehren: Dass diese externen Testungen zu einer Leistungssteigerung beitragen, darf nach den Erfahrungen im Ausland sehr bezweifelt werden. Eher führen sie dazu, dass „Muse und Muße“ aus den Lehrplänen verschwinden und in Zukunft nur mehr das Messbare vermittelt werden wird. Vielleicht sogar mit der Absicht, die individuelle Selbstentwicklung der SchülerInnen der Erziehung zur Anpassungsfähigkeit zu opfern? Dieser Eindruck verstärkt sich bei Lektüre eines entlarvenden Artikels⁴ von Prof. Dr. Jochen Krautz zum Thema „Bildungsreform und Propaganda“ bzw. nach dessen eindrucksvollem Vortrag darüber vor kurzem in Wien⁵.

Darin zeigt er auch Handlungsmöglichkeiten für die Zukunft auf und fordert ein

„Reformmatorium im Bildungswesen“ und eine „Belebung demokratischer, pädagogischer und wissenschaftlicher Vernunft im offenen Gespräch unter Kollegen, in der Öffentlichkeit, bei Zusammenkünften und vor allem in den Schulen und Hochschulen“. Dem kann ich mich nur anschließen: Auch aus meiner Sicht ist es notwendig, dass Wissenschaftler, Eltern, LehrerInnen und alle BürgerInnen die „Hoheit über ihr Bildungswesen“⁶ zurückfordern und das Feld nicht den „zweifelhaften Bildungs-Gurus“ bzw. „Meistern der Selbstinszenierung“⁷ überlassen, die aus unerklärlichen oder vielleicht gerade erklärlichen Gründen Medienpräsenz zugestanden bekommen. Kritisches, unabhängiges, aufgeklärtes Denken ist gefragt! Gerade deswegen gilt es, für den Erhalt der österreichischen Gymnasien zu kämpfen und sich für ihre qualitätsvolle Weiterentwicklung stark zu machen. Lenken wir zumindest schulintern den Fokus auf den Unterricht als Kernstück und die Lehrer-Schüler-Beziehung! Bemühen wir uns täglich darum, unsere SchülerInnen zu inspirieren, sie zum Fragen anzuregen, ihnen neues Wissen zu vermitteln! Helfen wir ihnen dabei, wichtige Inhalte nachhaltig zu festigen und vor allem: Lassen wir uns auf eine pädagogische Beziehung zu unseren SchülerInnen ein, damit es uns gelingt, ihre Talente zu erkennen und zu fördern – ohne Angst davor, Respekt und Leistung einzufordern und Grenzen zu setzen.

Damit Sie, liebe KollegInnen, diese Aufgabe im neuen Schuljahr wieder professionell meistern können, wünsche ich Ihnen eine erholsame Ferienzeit, um wieder Kraft und positive Energie für die neuen Herausforderungen zu tanken: Viel Freude mit den interessanten Artikeln in dieser neuen Ausgabe und schöne Ferien!

1 BG/BRG Laa/Thaya in Niederösterreich

2 FCG-Vortrag am 24. 5. 2012 in Wien: Schule zwischen Reformzwang und Marktanpassung – Abschied von Bildung?

3 Josef Kraus: Wozu Bildungsökonomie? Vorwort zum Skriptum des deutschen Lehrerverbandes, März 2012, S. 5

4 Jochen Krautz: Bildungsreform und Propaganda. In: Skriptum zur Fachtagung des dt. Lehrverbandes, März 2012, S. 51 – 82

5 vgl. Fußnote 1

6 vgl. Krautz, s.o., S. 77

7 Christoph Schwarz: Die zweifelhaften Bildungs-Gurus, vgl.: <http://lehrer.diepresse.com>, 2. 6. 2012



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com



Die Älteren erinnern sich sicher noch an E.T. – den Außerirdischen, der Anfang der 80er Jahre unter der Regie von Stephen Spielberg drei Millionen Lichtjahre von seiner Heimat entfernt sein Leben auf der Erde fristen musste und immer nach Hause telefonieren wollte. Durch seine übersinnlichen Fähigkeiten ist es ihm auch nach seiner Rückkehr nach Hause möglich, die Geschehnisse auf der Erde, speziell im österreichischen Schulsystem, aus einer gewissen Distanz zu verfolgen, zu analysieren und per Email zu kommunizieren.

Betreff: Testitis

Liebe Erdlinge!

Heute möchte ich über die Ausbildung zum „Testleiter für die Bildungsstandards in Mathematik“ erzählen. Es ist unglaublich, was mir da zugetragen wurde.

Der Test tritt mit einem fast religiös verbrämten Anspruch auf: Die Testhefte werden von eigenen Botendiensten angeliefert (die Post ist da offenbar zu minder), sie müssen geradezu rituell ent- und danach wieder versiegelt werden (gemeinsam vom Testleiter und vom Schulleiter; natürlich nicht ohne das sogenannte Ent- und Versiegelungsprotokoll ausgefüllt zu haben!); eine streng reglementierte Sitzordnung der SchülerInnen ist ebenso vorgesehen wie das wortgetreue (!) Verlesen von Begrüßungsformeln durch die Lehrkraft und andere Anweisungen für die Teilnehmer. Neben diesem Aspekt ist in Zeiten, wo in ganz Europa auf allen Ebenen gespart werden muss, auch der maßlose finanzielle Aufwand für diese Tests und die damit verbundene Vor- und Nachbereitung in keiner Weise zu verantworten. Man bedenke nur ein Detail: Da werden für rund 85.000 teilnehmende Schüler schwarze Fineliner zur Verfügung gestellt, zu denen noch eine nicht näher bezifferte Zahl von Ersatz-Finelinern kommt. Dass diese einheitlich gestalteten Stifte nur ein einziges Mal verwendet werden und hernach in das Eigentum der Schüler übergehen, scheint niemanden zu stören. – Zu den Kosten sind aber – neben dem kostenaufwändigen Transport (siehe oben) und den gigantischen Papiermengen – auch jene für eine weitere Lehrperson zu rechnen, die während der Testdauer (also mehrere Vormittagsstunden lang) für nichts anderes abgestellt ist, als in einem wie immer gearteten Notfall zur Verfügung zu stehen. Da es zur Philosophie des Tests gehört, eine möglichst hohe Objektivität zu erreichen, ist es vonnöten, dass die damit befassten Pädagogen nicht wie sonst als fördernde oder wie auch immer unterstützende Personen in Erscheinung treten; vielmehr besteht die Aufgabe des Testleiters lediglich darin, die Sache zu administrieren. „Schalten Sie das Denken aus!“, war ein Zitat in einem Vortrag während der Ausbildung, das nur zu gut in dieses Bild eines zum reinen Erfüllungsgehilfen degradierten Akademikers passt.

Mit Bildung hat das ganze Getue um die Bildungsstandards jedenfalls sehr wenig zu tun. Bildung ist „Erschließung der äußeren und inneren Welt des Menschen“, wie Fritz Reheis in seinem Buch „Bildung contra Turboschule“ treffend formuliert. Davon ist man bei den sogenannten Bildungsstandards jedenfalls meilenweit entfernt.

Das meint euer E.T.

Zitate zur Zentralmatura

... Letzte Meldung: Der Start der Zentralmatura wird um ein Jahr verschoben! ...

Eltern warnen schon Anfang 2010

Bereits vor einem Jahr wurde seitens des Landesverbandes katholischer Elternvereine Wiens darauf aufmerksam gemacht, dass dieses Umsetzungsziel, schon zum damaligen Zeitpunkt, mehr als unrealistisch ist. Die bisher einzigen Schulversuche zur Zentralmatura gab es in den Gegenständen Englisch und Französisch.

*Mag. Christian Hafner, Obmann des Landesverbandes Katholischer Elternvereine Wiens
Presseaussendung vom 24.3.2010*

Neue Schülerchefin gegen Zentralmatura

Kolmann fordert deshalb einen „Stufenplan“ zur Zentralmatura: Diese solle vorerst nur „sanft“ – fächerweise oder in

Etappen – umgesetzt werden, „bis die offenen Fragen geklärt sind“.

DiePresse.com, 25.9.2011

ÖVP: Teilzentrale Matura notfalls verschieben

ÖVP-Experte Amon ortet Pannen beim Vorläufer zur Zentralmatura und fordert eine breite Evaluierung. [...] Konkret kritisiert der schwarze Bildungspolitiker, der die neue Matura mit SPÖ-Politikern geplant und vereinbart hat, dass es seinen „Direktkontakten“ zufolge „gravierende Probleme bei den Vorbereitungen auf die neue Deutsch- oder Mathematikmatura“ gebe.

DiePresse.com, 29.9.2011

„Wir tappen im Dunkeln“ – Schuldirektoren zweifeln an Zentralmatura ab 2014

Direktoren von jenen Schulen, die bereits die teilzentrale Matura im Schulversuch testen, zweifeln daran, dass sich die Einführung bis zum Schuljahr 2013/14 ausführen wird. „Es gibt nichts, keine Materialien, wir wissen überhaupt nicht, wie das sein wird. Wir tappen im Dunkeln“, sagt Direktor Wilhelm Zillner vom Gymnasium Kirchdorf in Oberösterreich über die Vorbereitung für die Deutsch-Matura. In Englisch und anderen lebenden Fremdsprachen wie Spanisch und Französisch laufen die Schulversuche mit der zentralen Matura schon seit Jahren.

„Der Standard“ vom 21.06.2011

60 Jahre Österreichisches Wörterbuch

42. Auflage



Schulausgabe, 42. Auflage

928 Seiten, 14,0 x 21,0 cm
SBNR 155469
ISBN 978-3-209-06884-2

EUR 11,⁹¹

Buchhandelsausgabe, 42. Auflage

1.056 Seiten, 14,0 x 21,0 cm
ISBN 978-3-209-07361-7

EUR 19,⁹⁵

Grund genug für eine neue große Auflage. Sie kann wieder mit den bekannten Vorzügen punkten: aktuell, übersichtlich, umfassend und richtungsweisend bei sprachlichen Änderungen und Neuerungen. Die wesentliche Errungenschaft dieser 42. Auflage ist die starke Erweiterung und Modernisierung des Wortschatzes, die der rapiden Entwicklung der letzten Jahre auf zahlreichen Wissensgebieten Rechnung trägt. Aber auch die Rechtschreibkästen wurden modifiziert, um die Probleme schneller und klarer erfassen zu können.

All dies soll die Arbeit mit dem neuen ÖWB erleichtern, zum schnellen Griff zum Wörterbuch motivieren und somit letztlich die Erfolgserlebnisse im Unterricht steigern. Wir sind nicht nur jung geblieben, wir sind natürlich – zumindest was den Wortschatz betrifft – sogar noch viel jünger geworden.

- Seit 60 Jahren ist es **das Nachschlagewerk** für die Sprache in Österreich: in den Schulen und auf unzähligen Schreibtischen und Regalen im privaten wie öffentlichen Bereich.
- Eine **österreichische Institution** – nunmehr in der 42. Auflage!
- Das Österreichische Wörterbuch ist die meistgenutzte Quelle für Austriaismen, also für die Besonderheiten des Wortschatzes und der Sprache in Österreich, und für Aussprache, Grammatik und Phraseologie.
- Im Österreichischen Wörterbuch findet jede/r – jede Schülerin, jeder Schüler, jede Ministerin, jeder Minister – das richtige Wort und den richtigen Ausdruck.
- Und das alles natürlich in richtiger, neuer Rechtschreibung, aufbauend auf dem amtlichen Regelwerk von 2006.

Großes Online-Gewinnspiel

Gewinnen Sie eines von 60 Österreichischen Wörterbüchern (große Buchhandelsausgabe)

Beantworten Sie die Frage auf www.oewb.at und nehmen Sie beim großen Online-Gewinnspiel des ÖWBs teil. Wir verlosen unter jenen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die die Frage richtig beantwortet haben, eines von 60 ÖWBs!

Gewinnspielende: 31. August 2012, Teilnahmebedingungen und nähere Infos auf www.oewb.at.

Direkt beim Verlag (www.oebv.at) bestellbar oder im Buchhandel erhältlich.
Österreichischer Bundesverlag Schulbuch GmbH & Co. KG
www.oebv.at, Telefon 01 - 401 36 - 36



Reden ist Gold – und der kürzeste Weg zum Erfolg!



Daniela Zeller
Kommunikationstrainerin

Wer hat nicht den Wunsch, bei seinen Mitmenschen Anklang zu finden – sei es im privaten Rahmen, bei einer Präsentation während eines Kundenmeetings oder als Redner auf einer Bühne. Dabei kommt es nur zu etwa 7 Prozent darauf an, WAS wir sagen. Entscheidend ist, WIE Sie es sagen und WAS Sie dabei tun. Wichtiger als Ihre Worte sind Ihre nonverbalen Botschaften: Ihre Art zu gehen und zu stehen, Ihre Gestik, Ihr Gesichtsausdruck, der Klang Ihrer Stimme und Ihrer Sprechweise. Die gute Nachricht: All das ist erlernbar!

Die eigene Stimme annehmen

Die meisten Menschen sind völlig schockiert, wenn sie ihre eigene Stimme zum ersten Mal hören, und empfinden deren Klang als fremd und unangenehm. Beim Thema „Stimme“ können Selbst- und Fremdbild mitunter recht weit auseinanderklaffen. Wir selbst nehmen unsere Stimme nämlich ganz anders wahr, als die anderen sie hören.

Warum ist das so?

Die Stimme bewegt sich in Form von Schallwellen auf das Ohr des Zuhörers zu. Diese Schallwellen werden über die Luft transportiert. Schließlich kommen Sie beim Trommelfell des anderen an, versetzen es in Schwingung und unser Gegenüber kann uns hören. Die Zuhörer hören also ausschließlich das, was aus unserem Mund kommt. Wir selbst hören noch ein wenig mehr. Wir hören uns nämlich auch innerlich. Der von uns produzierte Schall wird über die Luft UND über unsere Knochen an unser Innenohr geleitet. Also hören wir quasi zwei Stimmen: eine von außen (Luftleitung) und eine von innen (Knochenleitung). Was Sie über die Knochenleitung hören, ist hoch exklusiv: So können nämlich nur Sie selbst sich hören. Bei allen anderen Menschen kommt Ihre Luftleitungsstimme an – und diese Stimme hören klarerweise auch Sie, wenn Sie beispielsweise Ihre Ansage am Anruferantworter lauschen.

Um ein guter Redner zu werden, müssen Sie sich mit Ihrer Stimme vertraut machen und sie annehmen. Je intensiver Sie sich mit Ihrer Stimme auseinandersetzen und an ihr arbeiten, desto besser kann sie Sie unterstützen, wenn Sie nervös sind, Lampenfieber haben oder sich über etwas ärgern. Sie werden auch in Zukunft manchmal ängstlich oder zornig sein. Nur lernen

Sie Ihre Körperfunktionen immer besser von Ihren Emotionen zu trennen und gefährden durch Wut oder Trauer nicht gleich Ihre Arbeit oder Ihre Professionalität.

Es wäre natürlich traumhaft, könnten wir unseren Gefühlen jederzeit und an jedem Ort freien Lauf lassen und ihnen Ausdruck verleihen; in der Realität geht das aber nun mal nicht. Sie müssen deswegen Ihre Gefühle nicht runterschlucken und so tun, als ob nichts wäre. „Tun als ob“ ist übrigens immer ganz schlecht. Gefühle wie Zorn, Wut, Angst und Trauer dürfen sein (Ich vermeide ganz bewusst den Ausdruck „negative Gefühle“. Ich finde nämlich, es gibt keine negativen Gefühle. Alles, was wir fühlen, hat seine Berechtigung.) Sie werden nach einiger Zeit immer besser dazu in der Lage sein, auf Ihre körperlichen Ressourcen zurückzugreifen: Sie werden tief und ruhig atmen, obwohl Sie Angst haben. Sie werden aufrecht und mit offenem Brustkorb stehen, obwohl Sie traurig und innerlich geknickt sind. Ihre Stimme wird voll und klar klingen, obwohl Sie sich gerade ärgern.

Es hilft enorm, darüber Bescheid zu wissen, wie die eigene Stimme und der Körper funktionieren. Ich selbst habe unzählige Male als Moderatorin auf der Bühne oder im Studio gestanden – mit einem Herz vor Kummer schwer wie Blei – und musste dennoch funktionieren und so klingen, als könnte nichts mich erschüttern. Oft schon wäre ich am liebsten im Bett geblieben, hätte gern die Decke über den Kopf gezogen und mich unsichtbar gemacht: „Liebe Welt, ich bin leider unpässlich – heute musst du ohne mich auskommen!“ Einmal hat sich vor Jahren an einem Sonntagabend ein Mann von mir getrennt und ich musste am Montag pünktlich um 5 Uhr Früh im Studio stehen und gut gelaunt via „Ö3-Wecker“ das Land wecken. An Tagen wie diesen hat mir allein mein Wissen über meine Stimmfunktionen und deren Zuverlässigkeit dabei geholfen, wach, kompetent, professionell und freundlich zu klingen (und der Glaube daran, dass nach einem Regentag irgendwann auch wieder die



Sonne scheint. Aber das ist eine andere Geschichte!). Vielleicht war meine Stimmung an jenen Tagen etwas gedrückt. Die Hörer haben von dieser Bedrücktheit aber nichts bemerkt.

Wie können Sie es schaffen, traurige, müde oder Schlechte-Laune-Tage professionell zu überstehen?

1. Lenken Sie Ihre Gedanken zu 100% auf das, was Sie in diesem Moment gerade tun. Konzentration lautet das Zauberwort. Wenn Sie essen, denken Sie ausschließlich ans Essen. Wenn Sie mit Kollegen diskutieren, tun Sie das voll und ganz. Wenn Sie arbeiten, schweifen Sie nicht gedanklich ab. Bleiben Sie im Hier und Jetzt!
2. Nehmen Sie eine aufrechte Körperhaltung ein! Stellen Sie sich der Welt! Unsere Gedanken und unsere Körperhaltung sind untrennbar miteinander verbunden. Die Körperhaltung beeinflusst die Gedanken, die Gedanken wiederum die Körperhaltung. Ich komme an dieser Stelle noch einmal auf den schönen Satz zurück: Es kann nicht nach außen wirken, was nicht in uns ist! Nur dann, wenn Sie aufrecht stehen oder sitzen, Ihre Schultern und Ihr Nacken locker sind und Ihr Brustkorb nicht eingefallen ist, sondern offen, nur dann können tiefe Atemzüge in Ihren Bauch fließen. Diese tiefen Atemzüge wirken beruhigend auf Ihren Geist und Ihre Seele, geben Ihnen Selbstvertrauen und das Gefühl, sich selbst ganz nah zu sein.

Spüren Sie, wie Ihre Fußsohlen Kontakt zum Boden aufnehmen. So stehen Sie sicher und im wahrsten Sinne des Wortes mit beiden Beinen auf dem Boden. Sie bekommen Erdung und Bodenhaftung und lassen sich nicht so schnell aus der Ruhe bringen.

Sie erinnern sich an die Formel von Professor Albert Mehrabian? Bei einem Redner achten wir automatisch zu 55% auf die optischen Signale (Körperhaltung und –sprache, Outfit und Styling), zu 38% auf die Stimme und zu 7% auf den Inhalt seines Vortrages. Unsere Stimme ist also unsere Visitenkarte. Unsere Stimme ist Teil unserer Persönlichkeit. An der eigenen Stimme zu arbeiten, bedeutet, sich mit sich selbst zu beschäftigen und sich als Person weiterzuentwickeln.

An der eigenen Stimme arbeiten

Die eigene Stimme zu entdecken und zu trainieren, ist unglaublich schön. Als Trainerin und Coach ist mir aufgefallen, dass viele Menschen ihre Stimme weder richtig kennen noch mögen. Dieses Vertraut-Machen ist ein wichtiger Teil meiner Präsentationstrainings. Die Stimme ist etwas sehr Intimes. Wird unsere Stimme kritisiert, fühlen wir uns als Person angegriffen und verletzt. Kennen wir hingegen unsere Stimme, wissen wir, dass wir uns auf sie verlassen können, und finden wir sie vielleicht sogar richtig gut, stärkt dies unser Selbstwertgefühl. Und Sie kennen den Mechanismus: Mag man sich selbst, kommt man auch bei anderen an. Mögen wir unsere Stimme, findet sie auch bei unseren Zuhörern Anklang. Die Stimme kann nicht lügen. Sind wir euphorisch, wird sie lauter, höher und vielleicht sogar ein wenig schriller. Sind wir hingegen traurig, klingt sie monoton und schwer. Leiden wir unter starker Nervosität, zittert sie. Viele ärgern sich darüber, dass ihre Stimme sie immer verrät. Zugegeben, das ist in so mancher Situation unangenehm. Stellen Sie sich vor, Sie bekommen die Chance, vor dem gesamten Management-Team Ihrer Firma eine Präsentation zu halten und können endlich zeigen, wie kompetent Sie sind – und dann beginnt Ihre Stimme zu flattern und wird piepsig (bei Frauen) oder gepresst (bei Männern). Ja, das IST gemein. Andererseits: Ist es schlimm, wenn man aufgeregt ist? Ich finde, wir sollten uns nicht ständig eine Maske aufsetzen, nur damit wir möglichst cool und unberührt wirken. Kleine Schwächen können wir nur besiegen, indem wir zu ihnen stehen und uns ihnen zuwenden. Das heißt natürlich nicht, dass Sie alle bei Ihrem Vortrag Anwesenden möglichst umfangreich über Ihre Nervosität informieren sollen! Es reicht, wenn Sie sich Ihre Angst eingestehen und (das ist ganz wichtig!) sich nicht dafür verdammen! Bevor Sie sich also über Ihre zitterige Stimme ärgern, denken Sie besser: „Okay, ich bin jetzt nervös, ist ja auch ganz normal in meiner Situation. Aber ich bin gut vorbereitet und in meinem Thema zu Hause. Die Präsentation wird gut laufen und meine Stimme wird sich beruhigen.“

Haben Sie es schließlich geschafft, zu Ihrer Stimme Vertrauen zu gewinnen, sind Sie sich selbst wieder ein großes Stück näher gekommen!

Reden als Erfolgsfaktor

**Wer nicht redet, wird nicht gehört.
Wer nicht gehört wird, wird nicht wahrgenommen.**

**Wer nicht wahrgenommen wird,
erhält keine Zustimmung.**

**Wer keine Zustimmung erhält, hat
keinen Erfolg.**

Es kommt allerdings nicht nur darauf an, WAS wir sagen, sondern vor allem darauf, WIE wir es sagen. Der US-amerikanische Ethnologe Professor Albert Mehrabian hat herausgefunden, dass wir während einer Rede/eines Vortrags instinktiv auf folgende Faktoren achten:

1. **Optische Signale (Auftreten, Körperhaltung und Körpersprache, Styling und Outfit): 55 %**
2. **Stimme (Stimmelmelodie, Klang, Aussprache, Sprechrhythmus): 38 %**
3. **Sprachinhalt: 7 %**

Lassen sie diese Zahlen kurz auf sich wirken und überlegen Sie: Wenn Sie eine Schulstunde, eine Rede oder eine Präsentation vorbereiten – woran arbeiten Sie am intensivsten? Genau. Am Inhalt.

Und die restlichen 93 % „werden schon irgendwie gehen“? Eben nicht. Die 7 % Sprachinhalt erreichen den Zuhörer auf der Sachebene, optische Signale und Stimme auf der Beziehungsebene. Daher ist die Voraussetzung dafür, dass der Zuhörer den Inhalt unserer Rede wahr- und annimmt, dass der erste Eindruck, den er von uns gewinnt, ein positiver ist.

Denn: Findet er uns und unser Auftreten stimmig, schreibt er uns automatisch Kompetenz zu. Dann ist er bereit, sich auf das, was wir sagen, einzulassen und wir haben die Chance, dass unsere Worte bei ihm Zustimmung finden.

Sie wissen: Wir benötigen Zustimmung, um wahrgenommen zu werden. Werden wir wahrgenommen, werden wir gehört. Und gehört werden können wir nur, wenn wir reden!



→ DANIELA.ZELLER www.danielazeller.com

Daniela Zeller beschäftigt sich seit 20 Jahren intensiv mit dem Thema „Kommunikation“. Sie ist Moderatorin, diplomierte Sprecherin, Trainerin für Kommunikation, Stimme, Sprechen, Präsentation, Auftritt und zertifizierter systemischer Coach. Bekannt wurde sie u.a. im Ö3-Wecker. Als Präsentatorin von Veranstaltungen und als Diskussionsleiterin steht sie regelmäßig auf der Bühne. Sie hält Seminare, Workshops und Vorträge, sowohl öffentlich als auch in Unternehmen. In ihrem Büro in Wien ist sie als Trainerin für Stimme, Sprechen, Präsentation und Auftritt tätig.

BUCHTIPP:

So werden Sie gehört: Richtig reden, professionell präsentieren, authentisch auftreten

Wer hat nicht den Wunsch, bei seinen Mitmenschen Anklang zu finden, sei es im



privaten Rahmen, bei einer Präsentation während eines Kundenmeetings oder als Redner auf einer Bühne. Dabei kommt es nur zu etwa 7 Prozent darauf an, WAS Sie sagen. Entscheidend ist, WIE Sie es sagen und was Sie dabei tun. Wichtiger als Ihre Worte sind Ihre nonverbalen Botschaften: Ihre Art zu gehen und zu stehen, Ihre Gestik, Ihr Gesichtsausdruck, der Klang Ihrer Stimme und Ihre Sprechweise. Die gute Nachricht: All das ist erlernbar!

SEMINARTIPPS:

Präsentation & Auftritt – mehr Präsenz und Ausstrahlung für Ihren Weg nach oben. Das Seminar widmet sich der perfekten Vorbereitung und Erstellung einer Rede oder Präsentation, dem gelungenen ersten Eindruck, dem Finden des eigenen Redetyps und dem bewussten Einsatz der persönlichen Ressourcen und ureigenen Stärken.

19. Sept., 9.30-17.30 Uhr, Wollzeile 18, 1010 Wien

Stimme und Sprechen – Ihre Erfolgsfaktoren. In dem Seminar werden Übungen zur Verbesserung der Sprechweise und des Stimmklangs, die richtige Atmung für Redner und Präsentatoren, die Wirkung durch Körperhaltung und Körpersprache sowie die Grundlagen der professionellen Sprechtechnik mit den Teilnehmern erarbeitet.

11. September, 9.30-17.30 Uhr, Wollzeile 18, 1010 Wien

Stimme. Stil. Persönlichkeit. In dem Seminar von und mit Stimm- und Sprechtrainerin **Daniela Zeller** und Farb- und Stilexpertin **Gabriele Albесeder** arbeiten die Teilnehmer an mehr Wirkung durch eine klangvolle Stimme, deutliche Artikulation und eine bewusste Sprechweise, mehr Ausstrahlung durch authentische Körpersprache, verbesserte Körperhaltung, das Finden des eigenen Redetyps, einen gelungenen Auftritt durch authentisches Styling, Signalwirkung durch die richtige Farbwahl, die richtigen Accessoires, einen klareren Kommunikationsfluss durch optimale Proportionswahl.

24. September, 9.30-17.30 Uhr, Wollzeile 18, 1010 Wien



ServiceTel: (kostenlos)
0800/20 11 30
mail@oebv.com

www.oebv.com

Schönen Urlaub ...

... und einen erholsamen Sommer wünscht Ihre ÖBV!



Julia Klimon, ÖBV Mitarbeiterin



Mag. Dr. Eckehard Quin

Meinungsmacher und Altbackenes

„Meinungsmacher“ sind offenbar Menschen, die sich von großformatigen Anzeigen in kleinformatischen Blättern nicht beeinflussen lassen. Am Dienstag nämlich wiesen mich Freunde¹ aus dem Burgenland auf eine in der BVZ² publizierte Umfrage unter „Meinungsmachern“ hin, die höchst interessante Ergebnisse gebracht hatte.³

Die Redaktion der BVZ war selbst ein wenig von den Resultaten überrascht und beschied der Unterrichtsministerin unverblümt, dass sie mit ihrem Plan, „die Gymnasien finanziell auszuhungern“ auf dem Holzweg sei. Die Ergebnisse der Meinungsmacher-Umfrage in aller Kürze:

- Knapp 78 % glauben, dass die Lehrer verstärkt Erziehungsaufgaben wahrnehmen müssen.
- Fast 85 % der Befragten meinen, dass die Schule oft als „Reparaturwerkstatt“ für alles herhalten muss, was in der Gesellschaft nicht funktioniert.
- Das Schulsystem bewerten knapp 63 % der Meinungsmacher mit gut bis sehr gut.
- Über 82 % beurteilen das Image des Gymnasiums mit sehr gut oder gut. Im Gegensatz dazu können viele der Arbeit von BM Dr. Schmied und von Mag. Dr. Gerhard Resch, dem amtsführenden Präsidenten des Landes-schulrates für Burgenland, gar nichts abgewinnen. Die relative Mehrheit bewertet die Qualität ihrer Arbeit sogar mit „sehr schlecht“ – und das in einem Bundesland, in dem die SPÖ bei den letzten Landtagswahlen 46,3 % der Wählerstimmen erreicht hat.⁴
- „Der Schlüssel für eine erfolgreiche Bildungspolitik liegt einfach bei guten



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Lehrerinnen und Lehrern. Das ist der Kernpunkt. Und um den müssen wir uns wieder kümmern.“

- „Geben wir den Lehrern die Ressourcen, die sie brauchen, und geben wir ihnen den Respekt, den sie verdienen in diesem Land.“

Diese sehr erfreulichen Aussagen, die der Vizekanzler am Montag getroffen hat⁵, müssen noch das Trommelfell mancher Ministerinnen erreichen. In deren Gehörgängen dürften sich als „Experten“ getarnte Einflüsterer tief eingenistet haben und dort ihr Unwesen treiben: Altes, ja teilweise verdorbenes Gebäck (Gesamtschule) soll im Ideologieofen aufgebäht und der Bevölkerung als resches Weckerl angedreht werden.

P.S.: Zu den Verbalentgleisungen einer carinthischen Politgröße bloß ein Satz, der dafür von Karl Kraus: „Wenn die Sonne der Kultur niedrig steht, werfen selbst Zwerge einen langen Schatten.“

¹ Personenbezogene Bezeichnungen umfassen gleichermaßen Personen männlichen und weiblichen Geschlechts.

² „BVZ“ steht für „Burgenländische Volkszeitung“, eine in sechs Regionalausgaben erscheinende burgenländische Wochenzeitung.

³ Direktorenposten: Parteibuch statt Schulbuch. In: BVZ Online vom 15. Mai 2012, <http://www.bvz.at/meinungsmacher/aktuell/art10490,390836>

⁴ Ergebnis der burgenländischen Landtagswahl 2010, <https://wahl.bgld.gv.at/wahlen/lt20100530.nsf>

⁵ Vizekanzler Dr. Michael Spindelegger in seiner „Österreich-Rede“ am 14. Mai 2012 zum Thema Schule, <http://www2.oepu.at/dmdocuments/120515%20Oesterreich-Rede%20von%20Michael%20Spindelegger.mp4>



Mag. Robert Baldauf

Der neue Obmann der VCL Wien stellt sich vor.



Geboren 1963 in Wien. Nach der Matura 1981 in Wien 21, am GRg Ödenburgerstraße Lehramtsstudium in Deutsch und Leibeserziehung (jetzt: Bewegung und Sport).

Nach begonnenem Probejahr am BRg 21, Franklinstraße 26, Wechsel ins GRg 10, Ettenreichgasse. Lehrtätigkeit dort seit nunmehr 23 Jahren.

Seit 1994 Stundenplaner am GRg 10 Ettenreichgasse. Im Schuljahr 2007/08 in Vertretung von OSTR Mag. Werner Schranz Administrator am GRg 10. Seit 2008 Mitglied im gewerkschaftlichen Betriebsausschuss der Schule, seit 2009 Lehrervertreter im SGA.

Seit drei Jahren Referent für Allgemeine Didaktik im Rahmen des Begleitstudiums der UnterrichtspraktikantInnen an der PH Wien.

Seit 18 Jahren Landesreferent für Oberstufenfußball in Wien

Absolvent der VII Generation der Leadership-Academy des BMUKK, Zertifizierung im Dezember 2010.

Seit mehr als 20 Jahren Mitglied der VCL Wien, seit 2010 im Beirat der VCL. Im März 2012 Wahl zum Obmann.

Da ich mich als Teamplayer und nicht als Einzelkämpfer sehe, freut es mich ganz besonders, dass es mir gelungen ist, im Vorstand und Beirat der VCL Wien eine Mannschaft zusammenzustellen, die eine gelungene Mischung aus arrivierten Kolleginnen und Kollegen und einigen Neueinsteigern repräsentiert.

Das Vorstandsteam der VCL Wien:

In den nächsten beiden Jahren wird viel Arbeit auf dieses Team zukommen, da wir uns hohe Ziele gesteckt haben, von denen ich einig nennen möchte:

- Die VCL möchte in einer bildungspolitisch schwierigen Zeit ein verlässlicher Ankerpunkt für alle Kolleg/innen mit christlicher Werteorientierung bleiben.
- Die VCL sieht sich weiterhin als verlässlicher Partner – und trotzdem selbstständige Vereinigung – innerhalb ÖPU.
- Die VCL wird weiterhin die bildungspolitische Entwicklung kritisch verfol-

gen, dazu Stellung und wenn möglich auch Einfluss nehmen. Auch hier setzt die VCL auf die Partnerschaft innerhalb der ÖPU und wird darauf achten, die richtigen Kanäle zu finden, um gehört zu werden.

- Die VCL wird weiterhin mit Veröffentlichungen und Veranstaltungen den Informationsstand aller Kolleg/innen hoch halten.
- Diese Veranstaltungen sollen auch dem regen Meinungsaustausch und der Kommunikation zwischen den Kolleg/innen in der VCL dienen.

- Eine, wenn auch sehr schwierige, Kernaufgabe sehe ich in der Gewinnung von jungen Kolleginnen und Kollegen für die VCL. Hier werden Einfallsreichtum und Innovation gefragt sein, damit junge Lehrerinnen und Lehrer sich eindeutig deklarieren und zu einer Gruppe bekennen.

Viele Herausforderungen warten und ich freue mich auf die Arbeit mit dem Führungsteam der VCL Wien.



Mag. Robert BALDAUF	Obmann	neu
Mag^a Claudia BOUVIER	Schriftführerin	neu
Mag^a Drⁱⁿ Leonore DONAT	Administratorin	neu
Mag^a Eva HAHN	Kassierin	neu
Dir. HR Mag. Leo HOLEMY	Seniorenvertreter	
Mag^a Regina LOIDOLT	Koordinatorin	1997-2008 im Vorstand
Mag. Dr. Lukas SAINTIZER	Mediensprecher	neu
Mag^a Martina SCHMITT	JunglehrerInnenbetreuerin	
Mag^a Evelyn THORNTON	Koordinatorin	

Gemeinsam in die
Bildungszukunft.



www.edugroup.at

„Education Group -
die innovative Bildungsinstitution -
als Weiterführung
von **eduhi** und **bimez**.“

Religion als Bildungsfaktor



MMag. Dr. Christine Mann

Leiterin des Erzbischöflichen
Amtes für Unterricht und
Erziehung Wien,
Theologin und Juristin

In der heutigen Gesellschaft treffen wir gegenläufige Trends im Umgang mit Religion in der Öffentlichkeit: Einerseits gibt es den Zug hin zur Privatisierung von Religion, die aus dem öffentlichen Bereich möglichst verdrängt werden soll. Andererseits zeigt sich in europäischen menschenrechtsrelevanten Dokumenten klar, dass schulische Bildung – eine zweifellos hoch öffentliche Angelegenheit – ohne Berücksichtigung der religiösen Dimension nicht konzipiert sein darf. Auf welche Weise deren Wahrnehmung erfolgt, ist dabei eine sekundäre Frage. Ein Blick auf Europa zeigt verschiedenste Modelle ausgewiesener religiöser Bildung, vom traditionellen konfessionellen Religionsunterricht („teaching in religion“) hin zu religionskundlich konzipierten Modellen von Religionsunterricht („teaching about religion“).

Der völkerrechtliche Rahmen

Schon die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte legt in Art 26, Abs 2 fest, dass „die Bildung ... zu Verständnis, Toleranz und Freundschaft zwischen allen ... religiösen Gruppen beitragen“ müsse. Verständnis und Toleranz sind ohne Verstehen der eigenen und anderen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen nicht möglich. Zusätzlich wird in Art 2 des 1. Zusatzprotokolls zur Europäischen Menschenrechtskonvention durch das Elternrecht die Wahrnehmung der religiösen Dimension von Bildung vorgegeben. „Der Staat hat ... das Recht der Eltern zu achten, die Erziehung entsprechend ihren eigenen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen sicherzustellen“. Für die Verantwortungsträger bedeutet das im Sinn staatlicher Gewährleistungspflichten, einen schulrechtlichen Rahmen schaffen zu müssen, innerhalb dessen Religion und Weltanschauung in pluralistischer Vielfalt Berücksichtigung finden. Solche und ähnliche Vorgaben finden sich aber auch in anderen Dokumenten¹.

Die rechtliche Situation in Österreich

Diesen völkerrechtlichen Vorgaben entsprechen in Österreich der bekannte Zielparagraph in § 2 SchOG, nach dem die Schule die Aufgabe hat, „nach den sittlichen, religiösen

und sozialen Werten“ ihrem Bildungsauftrag nachzukommen. Er erfährt eine deutliche Aufwertung durch eine ähnliche Umschreibung der schulischen Bildungs- und Erziehungsziele auf Verfassungsebene, Art 14,5a B-VG. Junge Menschen sollen befähigt werden, „an den sozialen, religiösen und moralischen Werten orientiert Verantwortung“ zu übernehmen und gegenüber „dem politischen, religiösen und weltanschaulichen Denken anderer“ aufgeschlossen zu sein. Ganz in diesem Sinn halten nicht nur die AHS-Lehrpläne ausdrücklich fest, dass Bildung eine religiös-ethisch-philosophische Dimension hat.

Weltbegegnung als Modell für ein Konzept von Bildung

Abgesehen von diesen überzeugenden und eindeutigen normativen Vorgaben auf verschiedensten rechtlichen Ebenen hat zuletzt J. Baumert² den komplexen Vorgang der Begegnung des Menschen mit der einen Welt zu strukturieren versucht. Er benennt dabei vier verschiedene Modi der Weltbegegnung und unterscheidet einen kognitiv-instrumentellen Zugang durch Mathematik und Naturwissenschaften, eine ästhetisch-expressive Begegnung in Sprache, Kunst, Literatur und Musik, einen normativ-evaluativen Zugang in Geschichte, Volks- und Betriebswirtschaft, Politik und Recht. Unverzichtbar wie jeder dieser Zugänge ist aber auch der Modus der konstitutiven Realität, den Religion und Philosophie belegen. Keiner dieser Zugänge kann durch einen anderen ersetzt werden. Fehlt daher einer, entsteht ein blinder Fleck.

Das System dieser verschiedenen Weltzugänge hat Konsequenzen für das Konzept von Bildung, die im Sinn W. v. Humboldts als eine „Verknüpfung unseres Ichs mit der Welt“ verstanden werden kann. Für Welterschließung als Voraussetzung von Weltgestaltung eröffnet religiöse Bildung eine unersetzliche Perspektive.

¹ Zum Beispiel OSZE (Hg), *Toledo guiding principles on teaching religions and beliefs in public schools*, 2007; Europarat (Hg), *Weißbuch zum interkulturellen Dialog*, 2008 u.a.

² J. Baumert, *Deutschland im internationalen Bildungsvergleich*, in: L. Reisch/J. Kluge/N. Kilian (Hg), *Die Zukunft der Bildung*, Frankfurt 2002, 106-150



Menschen
suchen

weite
Horizonte

religion.

www.suche-religion.at

Fortsetzung – Teil 3:

Narrenschiff „Zeitgeistpädagogik“

Mit der spitzen Feder des Satirikers und Karikaturisten bürstet der Autor Gottfried Wagner das verlauste Fell der Zeitgeistpädagogik ordentlich gegen den Strich. Ein erfrischend unkonventioneller, aber mehr als überfälliger Beitrag zur Schulreformdiskussion, der in diesem Medium – mit freundlicher Genehmigung des Autors – in Auszügen, sozusagen anregenden „Lese-Happen“, abgedruckt werden soll. Viel Vergnügen mit der Fortsetzung unserer VCL-News-Serie:



Und noch etwas: Bis ein Kind die immer länger werdende Schullaufbahn durchschritten hat, werden alle Innovationen sich als Ladenhüter von gestern erwiesen haben. Es ist eine gerechte Ironie der Geschichte, daß den Reformern, Einpeitschern und Tempomachern ausgerechnet das Tempo zum Verhängnis werden wird.

Nicht Hauptsache neu, sondern besser muß das pädagogische Credo lauten. Innovation ist leider qualitätsblind. Wir kennen das von der Wirtschaft, die uns dauernd mit „innovativen“ Produkten beglückt, die sich, was Lebensdauer und Funktionstüchtigkeit anbelangt, leider in die falsche Richtung entwickelt haben. Oder von jenen Schulbüchern, die vor lauter Innovationseifer noch häßlicher, überladener, langweiliger und unbrauchbarer geworden sind als ihr Vorgängermodell und deren Autoren alles im Blick hatten, von den Standardtests über die Selbstevaluierung bis zur Medienvielfalt, dabei aber offensichtlich ihre Zielgruppe aus dem Auge verloren haben. Innovation mag wirtschaftsbelebend sein, ob sie auch schultauglich ist, wage ich zu

bezweifeln. Unkritisch den letzten Schrei zu übernehmen und ihn als großartige Innovation zu verkaufen, kann es ja wohl nicht sein. Der Bedarf an leeren Worthüllen in der Pädagogik ist auf alle Fälle für lange Zeit gedeckt. Bitte in diesem Bereich keine Innovationen!

DIE IDEOLOGISIERUNGSFALLE

Schule ist nicht nur der Ort des Lernens, sondern leider auch die Arena oder noch besser der Porzellanladen, in dem die Schaukämpfe der politischen Elefantenbullen stattfinden. Denn Schule darf nicht nur einfach Bildung weitergeben, nein, sie muß auch unter Ausblendung der unangenehmen Realität politische Ideengebäude abbilden. Und das merkt man ihr an allen Ecken und Enden an. Nicht was notwendig ist darf in der Schule gemacht werden, sondern was gut aussieht, sich gut anhört, sich medial verkaufen läßt und in der politischen Diskussion plakativ verwendbar ist. Ähnlich wie Politiker beginnen nun auch Lehrer immer mehr die Imagepflege für das Wichtigste zu halten.

Die momentane Reformdiskussion um die Gesamtschule ist ja der Klassiker eines Ideologiekreuzritterturniers. Je moderner sie unsere Schule machen wollen, desto weiter greifen sie paradoxerweise zurück in die Geschichte, um dann unter medialem Trommelwirbel einen 50jährigen Ladenhüter aus dem Hut zu zaubern und ihn auch noch als Innovation zu verkaufen. In Deutschland diskutiert man die Abkehr von der Gesamtschule und einen Reformstop, bei uns genau das Gegenteil. Das Problem der Gesamtschule ist nicht, daß sie prinzipiell so schlecht wäre, sondern daß sie leider weder klüger macht noch geeignet ist, die soziale Schieflage der Gesellschaft auszugleichen. Das ist ideologisches Wunschdenken. (Klippert-Methodenhinweis: Bitte markieren: „...weder klüger... noch sozial ...“) Daher würde das ohnehin nicht vorhandene viele Geld,

das sie kosten würde, falsch investiert.

Da unsere Bildungsgesellschaft nur noch Akademiker brauchen kann, muß die Gesamtschule durch gezielte Förderung und richtige Methoden angehende Maturanten am Fließband produzieren. Die Ganztagschule soll schließlich noch verhindern, daß sich jemand durch zu langen Aufenthalt in der eigenen Familie gleichheitsverzerrende Vorteile herausholen kann.

Und wenn dann schließlich alle durch den Flaschenhals „Matura“ durchgepreßt worden sind, haben wir das Ziel der chancengleichen Bildungsgesellschaft ohne Arbeitslosigkeit erreicht, denn arbeitslos wurden ja immer nur die Bildungsfernen des alten diskriminierenden Systems.

Lassen wir einen Vertreter der „alten“ Schule zu Wort kommen: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ In der Schulpolitik wird nicht nur Schein und Sein verwechselt, sondern auch Quantität und Qualität. Nur so ist zu erklären, daß unsere in allen Sonntagsreden gepriesene neue Bildungsgesellschaft in Wirklichkeit immer dümmmer wird.

Fazit: Ideologie und Schule sind ein lausiges Team. Da hat jemand den Begriff „Klassenkampf“ falsch verstanden.

DIE IDEALISIERUNGSFALLE

Idealisierung macht blind wie die Liebe. Das klingt zunächst wegen des Wortes „Liebe“ nicht so schlimm, ist es aber. Wer zu Idealisierung neigt, also Wunsch und Wirklichkeit nicht unterscheiden kann, ist ein verblendeter Ideologe und wie alle Ideologen und Sektenführer gefährlich. Die Blutspur der Geschichte wurde von idealistischen Menschen gezogen, die allesamt überzeugt waren, der Menschheit einen großen Dienst zu erweisen. Und selbst bei der blinden Liebe gibt es bekanntlich ein böses Erwachen.

Fortsetzung folgt

Hoch die Lehre

Nachdruck mit freundlicher Erlaubnis des Autors

Bringen wir möglichst viele jungen Menschen zur Matura! Dann geht es ihnen und uns allen besser. Diese Überzeugung steckt tief in uns drinnen. Und kaum jemand widerspricht ihr. Sie hat nur ein Problem: Sie stimmt nicht.

Das zeigt sich etwa an der zum Teil 50-prozentigen Jugendarbeitslosigkeit in den süd-europäischen Ländern. Diese haben alle viel höhere Maturanten- und Akademikerquoten als Österreich (und überdies Gesamtschulen). Damit müsste ja nach herrschender Lehre eine blühende Zukunft garantiert sein. Jene Länder verstecken aber oft nur die Jugendarbeitslosigkeit, wenn sie die jungen Menschen möglichst lange in Universitäten und Schulen ohne Leistungshürden stecken. Da können diese schon rein definitorisch nicht arbeitslos sein. Aber die Arbeitslosigkeit schlägt dann umso heftiger zu, wenn einmal Schule und Uni doch vorbei sind. Denn dort haben die Akademiker zwar wunderschöne Sachen von der Philologie bis zur Kunst gelernt. Aber die Arbeitgeber interessieren sich halt leider nicht für solche Kenntnisse. Höchstens der staatliche – und der hat jetzt auf viele Jahre absolut kein Geld mehr. Spaniens Jugendarbeitslosigkeit betrug übrigens auch schon vor der Krise ein Vielfaches der österreichischen. Also ist die Krise nicht

ihre Ursache, sondern sie macht nur eine ernste Lage hoffnungslos. Von der Österreich zum Glück weit entfernt ist. Aber auch hier zeigen manche von der Politik ignorierte Daten Erstaunliches: Österreichische Maturanten haben schon ein deutlich höheres Risiko, arbeitslos zu werden, als Absolventen einer Lehre. Laut Mikrozensus sind 6,8 Prozent der Lehrabsolventen, aber 8,6 Prozent der Maturanten arbeitslos. Lehrlinge sind auch weniger armutsgefährdet als Nur-Maturanten.

Da macht es absolut fassungslos, wenn sogar die Industriellenvereinigung ein Volksbegehren unterstützt, das höhere Maturantenquoten verlangt. Gleichzeitig klagen Industrie und Gewerbebetriebe aber über einen rasch wachsenden Lehrlingsmangel. Lediglich manche Mädchen haben nach der Lehre ein Problem – das wohl mit den vielen Möchtegern-Friseurinnen zusammenhängt; nach der Matura geht es den jungen Frauen hingegen relativ besser als ihren männlichen Kollegen. Wir sollten endlich aufhören, Matura als wertvoller denn eine gute Lehre anzusehen. Das lehren auch die vielen ausländischen Delegationen, die sich in Österreich und Deutschland begeistert das duale System anschauen, also

die Parallelität von Betriebspraxis und Schule. Sie entdecken dabei zu ihrem Erstaunen etwas, was an etlichen Schulen und Universitäten außer Mode kommt: Bei den Lehrlingen gibt es noch strenge Prüfungen, es fallen viele bei der Abschlussprüfung durch, wie ein Junggewerkschafter dieser Tage bitter beklagte. Was aber nur ein hervorragendes Zeichen für die Qualität der Ausbildung ist.

Vielleicht sollten auch unsere Schulen bei der Lehre ein wenig in die Lehre gehen.

Erschienen am 3. Mai 2012 auf www.andreas-unterbergerer.at



Dr. Andreas Unterberger, studierter Jurist und Ökonom, ist Publizist und Blogger. Er schreibt unter www.andreas-unterbergerer.at sein tägliches „politisch unkorrektes“ Tagebuch. Er ist daneben unter anderem Kolumnist der „Salzburger Nachrichten“ und des „Börsen-Kurier“



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

KAUM ZU GLAUBEN

Fakten aus aller Welt



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Späte Einsicht und Reue:

„Unlängst hat die New Yorker Professorin Diane Ravitch, die unter Bush senior maßgeblich an der Durchsetzung von Testsystemen beteiligt war, ihren fatalen Irrtum bekannt. Einst glühende Verfechterin von Standards, Tests, freier Schulwahl und Charter Schools, sagt sie heute ganz offen, dass all dies zur Zerstörung des amerikanischen Bildungssystems geführt hat.“

Univ.-Prof. Dr. Jochen Krautz, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 14. März 2012

Jugendarbeitslosigkeit grassiert in immer mehr Staaten:

„Jeder fünfte Franzose unter 25 ist arbeitslos. [...] In Großbritannien sucht beinahe jeder Vierte zwischen 15 und 24 einen Job, ähnlich verhält es sich in Schweden. In Finnland ist jeder fünfte Jugendliche arbeitslos, in Irland mehr als dreißig Prozent.“

Die Furche vom 19. April 2012

China in der Akademikerfalle:

„Jeder zweite Schüler schafft es zwar, einen Studienplatz an Universität oder Fachhochschule zu ergattern. Doch dann geht es nicht weiter. Mehr als ein Drittel der rund 6,5 Millionen Uni-Absolventen in diesem Jahr werden keinen Arbeitsplatz finden, auch wenn sie noch so gewaltige Abstriche an Job- und Gehaltsträume machen.“

Die Welt ONLINE am 31. März 2012

Pecunia non olet:

„Gewinner von Pisa sind nicht die asiatischen oder finnischen Schülerinnen und Schüler, sondern die empirische Bildungsforschung, was deren Programme, Stellen und Finanzierung anlangt. [...] Gelder, die bisher eine – sicher vom Umfang her unzureichende – Lehrerfortbildung ermöglichen, fließen inzwischen in Institute für Qualitätssicherung und -management.“

Univ.-Prof. Dr. Thomas Jahnke, Neue Zürcher Zeitung am Sonntag vom 29. Jänner 2012

Viel Stoff – wenig Zeit

Dr. Martin Lehner
Privatdozent



Wer kennt das nicht? Der Inhalt war sehr dicht, die Zeit eher knapp bemessen, und so hat man eben „den Stoff nicht durchgebracht“. Und dies, obwohl man sich doch vorgenommen hatte, diesmal alles Wichtige unterzubringen. Lehrpersonen drohen trotz – oder gerade wegen? – Ihres umfassenden Fachwissens häufig in die Vollständigkeitsfalle zu tappen. Warum „Alles ist wichtig“ nur eine Illusion ist, wie Gründlichkeit in der Lehre zum Erfolg führt und wie Lehrer und Lehrerinnen das Stoffmengenproblem angehen können, wird im Folgenden gezeigt:

Die Alles-ist-wichtig-Illusion: Warum Fachleute häufig in die Vollständigkeitsfalle tappen

Viel Stoff – wenig Zeit. Alle Lehrpersonen kennen das Dilemma: Unabhängig vom Thema scheint die Menge an Lehrstoff unweigerlich das Zeitbudget zu sprengen. Dieses Stoffmengenproblem beruht häufig auf einem Vollständigkeitsanspruch, dem die meisten Fachleute zu unterliegen glauben. Dabei handelt es sich jedoch um einen Trugschluss: Fachleute sind nicht deshalb Fachleute, weil sie besonders viel wissen, sondern weil sie als Einzige wissen, was für die jeweilige Zielgruppe wichtig ist und was nicht. Deshalb besteht ihre vorrangige Aufgabe auch darin, abgestimmt auf die Zielgruppe und den zeitlichen Rahmen die wesentlichen Dinge zu lehren, und nicht – wie fälschlicherweise angenommen – darin, das Wissen möglichst vollständig weiterzugeben. Das Motto „Alles ist wichtig“ macht durchaus Sinn beim Sicherheitscheck eines Flugzeugs, aber nur selten in der Lehre.

Aber ähnlich wie bei einem Sicherheitscheck gibt es in der Lehre bestimmte „Handgriffe“, mit denen sich die wesentlichen Inhalte auswählen, bündeln und vermitteln lassen.

Sinnvolles Lehren bedeutet Gründlichkeit statt Vollständigkeit

Martin WAGENSCHN, ein Pionier auf dem Gebiet der großen Stoffmengen und der didaktischen Reduktion, hat zwei Herangehensweisen unterschieden, die sich mit den Begriffen Vollständigkeit und Gründlichkeit etikettieren lassen:

- **Vollständigkeit:** Wer mit dem Anspruch auf Vollständigkeit unterrichtet, der orientiert sich quantitativ. Je mehr Stoff, desto besser. Dieser Ansatz ist meistens fachsystematisch ausgerichtet, folgt also einer im Nachhinein entstandenen Ordnungsstruktur, nicht aber den typischen, meist historisch gewachsenen, Fragestellungen und Problemen des jeweiligen Fachs.
- **Gründlichkeit:** Wer die Idee der Gründlichkeit in seiner Lehre umsetzt, beschreibt das Wesentliche des Stoffes: den fachlichen Kern und das zentrale Anliegen. Gründlich zu lehren bedeutet, sich weniger an fachlichem Wissen auszurichten und dafür mehr fachliches Denken und fachtypisches Lernen ins Spiel zu bringen.

Grundlandschaft und Tiefenbohrungen

Den Zusammenhang zwischen dem Kern eines Stoffes und den vielen Details lässt sich am Bild von der Grundlandschaft und den Tiefenbohrungen nachvollziehen. Die Grundlandschaft steht für den Überblick und das Ganze, die Tiefenbohrungen für sorgfältige Vertiefungen und die intensive Auseinandersetzung mit dem Einzelnen und Wesentlichen. Dies bedeutet in der Praxis zweierlei: Zum einen gilt es, für die Schüler und Schülerinnen Strukturen bereitzustellen bzw. diese Strukturen von den Lernenden selbst erarbeiten zu lassen. Methoden wie so genannte „Advance organizer“ (kurze Textelemente, die einen Überblick über den folgenden Inhalt bieten) oder Fachlandkarten (eine Art Routenplan über die gesamte Lehrveranstaltung) bieten derlei Orientierung in der



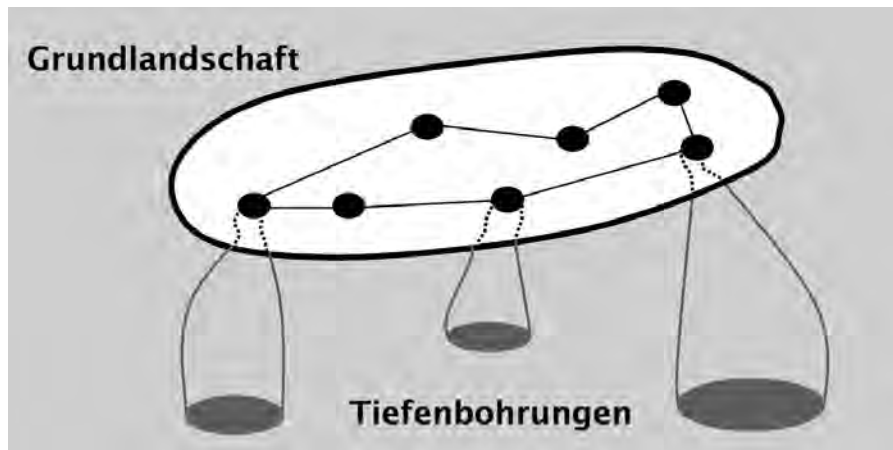


Abbildung 1: Grundlandschaften und Tiefenbohrungen

Grundlandschaft. Zum anderen sind die Tiefenbohrungen über Problemstellungen so vorzunehmen, dass das Fachtypische einer Thematik handlungsorientiert bearbeitet wird und fachtypische Situationen abgebildet werden.

Reduktion als Planungs-, Lehr- und Lernhandlung

Aus der handelnden Perspektive von Lehrpersonen lassen sich unterschiedliche didaktische Zwecke ausmachen, die allesamt im Kontext einer didaktischen Reduktion stattfinden können:

- Planungshandlung: Inhalte auswählen bzw. reduzieren
- Lehrhandlung: Inhalte in reduzierter Form (z.B. als Übersichts- oder Strukturwissen) aufbereiten und darbieten
- Lernhandlung: Inhalte (mit dem Fokus Reduktion) verarbeiten (lassen)

Bei der Vorbereitung von Lehrseinheiten geht es u. a. darum, bestimmte Inhalte aus

einer großen Stoffmenge auszuwählen. Ein Instrument hierzu sind die „Siebe der Reduktion“ (s. unten), die zu einem mentalen Probehandeln mit verschiedenen Zeitbudgets anhalten. – Bei der Darbietung von Lerninhalten geht es (auch) darum, den Teilnehmern ein Orientierungs- und Übersichtswissen bereitzustellen. Dies kann z.B. in Form eines „Advance Organiser“ geschehen, einer für das Assoziieren und Memorieren im Vorhinein verfügbar gemachten Struktur, d.h. eigentlich eines „organisers in advance“. – Bei der Aktivierung der Teilnehmer kann die Reduktion als Form der Verarbeitung von Lerninhalten genutzt werden. Bekannte Beispiele sind etwa die „Elevator pitch“, eine Kurzpräsentation mit limitiertem Zeitbudget, und der gezielte Einsatz von „Schummlern“ (auch: Cheat Sheet oder Spickzettel), bei der (für eine Zielgruppe mit einer bestimmten Zielstellung) wesentliche Inhalte durch die Teilnehmer selbst herausgearbeitet werden.

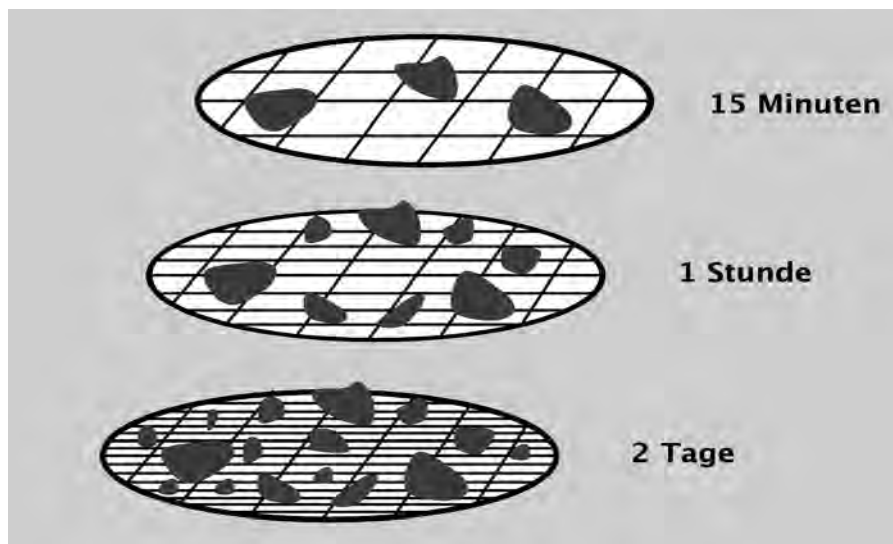


Abbildung 2: Die Siebe der Reduktion

Reduktion auf das Wesentliche: Lerninhalte durchsieben

Um zu entscheiden, welche Inhalte als wesentlich auszuweisen und demzufolge für die Lehre heranzuziehen sind, bieten sich die „Siebe der Reduktion“ an. Bei dieser Technik geht es darum, die Inhalte mehrmals mit unterschiedlichen Sieben zu filtern. Die Feinheit des Gitters wird durch die Zeit bestimmt, die für die Lernprozesse zur Verfügung steht: Durch ein grobes Sieb, wenn wenig Zeit zur Verfügung steht, fällt fast alles hindurch, übrig bleiben nur wenige „Brocken“. Ein feines Sieb hingegen hält den Großteil des Schüttgutes zurück, es „überleben“ auch ausgewählte Details. Demzufolge gilt es zu klären: Mit welchen Inhalten arbeite ich, wenn mir für deren Vermittlung 15 Minuten (Sieb 1) / eine Stunde (Sieb 2) / zwei Tage (Sieb 3) zur Verfügung stehen?

Zusammenfassend: Reduzieren heißt, Wesentliches von Unwesentlichem zu trennen, und zwar abhängig von Zielgruppe, Lernziel und Zeitbudget, und ist eine notwendige Kompetenz von Fachleuten, die ihr Wissen weitergeben.

Literatur

Martin Lehner: Viel Stoff – wenig Zeit, 3. aktualisierte Auflage Bern 2011
Für Leser kostenloser Download der Toolbox der Reduktion

Martin Lehner: Allgemeine Didaktik – Eine Einführung, Bern 2009

Zur Person:

**Martin Lehner, Prof. (FH),
Privatdozent, Dr. phil.**

Fachhochschule Technikum Wien,
Institutsleitung Sozialkompetenz
und Managementmethoden, Leitung
Didaktik und Hochschulentwicklung;
Promotion und Habilitation in
Erziehungswissenschaft, Industrietätigkeiten
bei IBM und TUI, langjährige hauptberufliche
Trainingstätigkeit, Hochschultätigkeit
an der Fachhochschule Vorarlberg
(drei Jahre Vizerektor).

Neues aus der Neurowissenschaft: **Wie gelingt Lernen?**

Bedeutung und Förderung exekutiver Funktionen in der Schule und im Sport

Dr. Sabine Kubesch

INSTITUT BILDUNG plus



Exekutive Funktionen – Grundlage für selbstreguliertes Verhalten

Die Fähigkeit, das eigene Denken bzw. die Aufmerksamkeit und das Verhalten sowie die eigenen Emotionen gezielt steuern zu können, ist eine wichtige Grundlage für den Erfolg in der Schule und im Leben. Dieser Fähigkeit zur Selbstregulation liegen die sogenannten exekutiven Funktionen im Stirnhirn zugrunde.

Zu den exekutiven Funktionen zählen das Arbeitsgedächtnis, die Inhibition (Impulskontrolle) und die kognitive Flexibilität. Das **Arbeitsgedächtnis** ermöglicht uns, Informationen kurzzeitig zu speichern und mit den gespeicherten Informationen zu arbeiten. Mit Hilfe der **Inhibition** sind wir in der Lage, spontane Impulse zu unterdrücken sowie die Aufmerksamkeit willentlich zu lenken und Störreize auszublenden. Die **kognitive Flexibilität** ist die Fähigkeit, den Fokus der Aufmerksamkeit zu wechseln (Diamond 2011),

sich schnell auf neue Situationen einstellen und andere Perspektiven einnehmen zu können. Diese exekutiven Funktionen steuern im Zusammenspiel selbstreguliertes Verhalten. Sie unterstützen uns zudem dabei, Entscheidungen zu treffen, planvoll, aber auch flexibel und zielgerichtet vorzugehen, das eigene Handeln zu reflektieren und dieses ggf. zu korrigieren (Spitzer u. Kubesch 2010).

Nur wer in der Lage ist, spontane Impulse zu unterdrücken und damit eigene Bedürfnisse für eine gewisse Zeit hinten anzustellen (man spricht auch vom Belohnungsaufschub), und so auch herausfordernde oder ermüdende Aufgaben mit Ausdauer meistern kann (Greene 2012), wer sein angestrebtes Ziel nicht aus den Augen – bzw. aus dem Arbeitsgedächtnis – verliert, wer flexibel reagieren kann und sich nicht allzu leicht ablenken lässt, kann erfolgreich lernen. Damit tragen exekutive Funktionen auch zur Willensbildung und zu diszipliniertem Verhalten bei. Die Fähigkeit zur Selbstregulation ist folglich auch Grundlage für eigenverantwortliches und selbstgesteuertes Lernen und Arbeiten (vgl. auch Brunsting 2009). Sie ist gleichzeitig Basis für die Entwicklung sozial-emotionaler Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen und damit für ein friedliches Zusammenleben in Gemeinschaften.

Exekutive Funktionen und Lernleistung

Schülern, denen es nicht gelingt, sich auf die Inhalte des Unterrichts zu konzentrieren, weil sie entweder ängstlich, besorgt oder verärgert sind, weil sie von Mitschülern bzw. der Klassenraumgestaltung abgelenkt werden oder weil eine zu große Menge an Informationen die Kapazität ihres Arbeitsgedächtnisses übersteigt, haben oftmals nicht gut ausgebildete exekutive Funktionen. Ihnen fehlt damit eine wichtige Basis für gelingendes Lernen. Exekutive Funktionen spielen auch dann eine Rolle, wenn es Schülern schwer fällt, sich umzustellen, so z.B. von einer Umgebungsbedingung zu einer anderen (von der freien Spielsituation auf dem Pausenhof zur Stillarbeit im Klassenzimmer) oder von einer Aufgabe zur anderen (von dem Bereitlegen der Lernmaterialien (der Vorbereitung) zum eigentlich Start der Arbeit) (Greene 2012). Dieser Mangel insbesondere an kognitiver Flexibilität und Inhibitionsfähigkeit zeigt sich auch in Situationen, in denen es Schülern schwer fällt, mit Unvorhersehbarkeiten, Unsicherheiten und Neuheiten umgehen zu können. Schüler mit schwachen exekutiven Funktionen haben deshalb auch häufiger Probleme, von Routineabläufen oder einem ursprünglichen Plan abzuweichen bzw. Situationsfaktoren einzubeziehen, die nahelegen, einen Handlungsplan entsprechend zu modifizieren (Greene 2012).



Es gibt vermutlich eine große Zahl an Kindern und Jugendlichen mit nicht ausreichend ausgebildeten exekutiven Funktionen (Gathercole u. Alloway 2010). Exekutive Funktionen sind jedoch für die schulische Lernleistung während der gesamten Schulzeit von zentraler Bedeutung (Diamond u.a. 2007). Insbesondere das Arbeitsgedächtnis und die Fähigkeit zur Inhibition korrelieren mit der Lernleistung in den Bereichen Mathematik, Sprache und Naturwissenschaft (zur Übersicht: Diamond u.a. 2007). So gibt es bspw. einen engen Zusammenhang zwischen Arbeitsgedächtnis und Aufmerksamkeitssteuerung mit mathematischen Fähigkeiten (Meyer u.a. 2010). Dabei profitiert neben

der schulischen Lernleistung (Holmes u.a. 2009) und dem Alltagsverhalten (Klingberg 2009) auch die fluide Intelligenz (Jaeggi u.a. 2008) von einem Arbeitsgedächtnistraining. Und hier kommt es auf die Übung an: Je häufiger das Arbeitsgedächtnistraining erfolgt, desto größer ist der Effekt in Bezug auf die Intelligenz (Jaeggi u.a. 2008).

Neben dem Arbeitsgedächtnis ist auch die Fähigkeit zur Selbstregulation für die schulische Lernleistung bedeutsamer als der IQ (Blair u. Razza 2007, Duckworth u. Seligman 2005). Zudem besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Selbstregulationsfähigkeit von Schülern und unentschuldigten Fehltagen in der Schule. Gleichzeitig erlaubt die Selbstregulation Aussagen darüber, wann Schüler mit den Hausaufgaben beginnen, wie lange sie für die Erledigung der Hausaufgaben benötigen und wie viel Zeit sie vor dem Fernseher verbringen (Duckworth u. Seligman 2005).

Exekutive Funktionen und die sozial-emotionale Entwicklung

Schüler mit höherer Selbstregulationsfähigkeit verfügen aber nicht nur über bessere Schulleistungen, sondern sie können auch mit Stress und Frustration besser umgehen (Mischel u.a. 1989). So können Kinder, die gute Ergebnisse in einem Inhibitionstest aufweisen, sowohl positive als auch negative Emotionen besser unterdrücken als Kinder mit schlechteren Testergebnissen. Andere Studienergebnisse zeigen, dass weniger aggressive Kinder zudem häufig über ein stärker ausgebildetes empathisches Verhalten verfügen

(Carlson 2003). Gleichzeitig zeigen Kinder mit einer besseren inhibitorischen Verhaltenskontrolle ein ausgeprägteres Sozialverhalten und weniger Internalisierungsprobleme (wie Minderwertigkeitsgefühle, Einsamkeit und depressive Verstimmung) als Kinder mit schlechteren kognitiven Kontrollfunktionen (Rhoades u.a. 2009). Exekutive Funktionen befähigen zu Mitgefühl und Selbstbeherrschung und sind damit eine wichtige Grundlage für das soziale Zusammenleben in Familie, Schule und Freundeskreis.

Um die Lernleistung der Schüler zu fördern und sie auf das Leben vorzubereiten, sollten demnach exekutive Funktionen und (darüber) die Selbstregulation von Kindern und Jugendlichen über die gesamte Schulzeit gezielt und umfassend gefördert werden; dies kann in spielerischer Form durch kognitives und körperliches Training erfolgen.

Förderung exekutiver Funktionen im und durch den Sport

In verschiedenen Studien konnte sowohl bei jungen Erwachsenen (Themanson u. Hillman 2006) als auch bei Jugendlichen (Stroth u.a. 2009) und Kindern (Hillman u.a. 2009a, Hillman u.a. 2005) nachgewiesen werden, dass körperliche Fitness in einem positiven Zusammenhang mit exekutiven Funktionen steht. So zeigen bspw. körperlich fitte Jugendliche im Vergleich zu weniger fitten Jugendlichen höhere Aufmerksamkeitsprozesse und eine effektivere kognitive Kontrolle (Stroth u.a. 2009).

Akute Belastungseffekte auf exekutive Funktionen konnten u. a. bei jugendlichen Schülern nach einem 30-minütigen schwerpunktmäßig koordinativ- und ausdauerorientierten Sportunterricht nachgewiesen werden (Kubesch u.a. 2009). Die Schüler konnten, im Vergleich zu einer Ruhebedingung, nach dem Sportunterricht Störreize besser ausblenden.

Dieser Effekt zeigte sich nicht nach einer 5-minütigen Bewegungspause im Klassenzimmer. Die Fähigkeit, Störreize ausblenden zu können, steht in einem positiven Zusammenhang mit der schulischen Lernleistung (Lan 2009). So zeigte sich in einer Studie an Kindern,

dass sich nach einer 20-minütigen mittleren Ausdauerbelastung (Walking) nicht nur die Fähigkeit, Störreize auszublenden, verbessert, sondern auch das Abschneiden in Lernleistungstests (Hillman u.a. 2009b).

Aufgrund von Studienergebnissen, die eine Kausalität zwischen körperlicher Fitness bzw. körperlicher Belastung und verbesserten exekutiven Funktionen sowie Lernleistungen nachgewiesen haben, sollte dem Sportunterricht und dem außerunterrichtlichen Sportangebot an Schulen ein weitaus größerer Stellenwert zukommen (Kubesch, Emrich u. Beck 2011). Will man die akuten positiven Effekte auf die Aufmerksamkeitsleistung von Schülern im Anschluss an eine körperliche Belastung nutzen, sollte der Sportunterricht nicht in den Randstunden stattfinden, sondern möglichst täglich vor anderen wichtigen Fächern sowie vor Hausaufgaben- und weiteren Lernzeiten platziert werden.

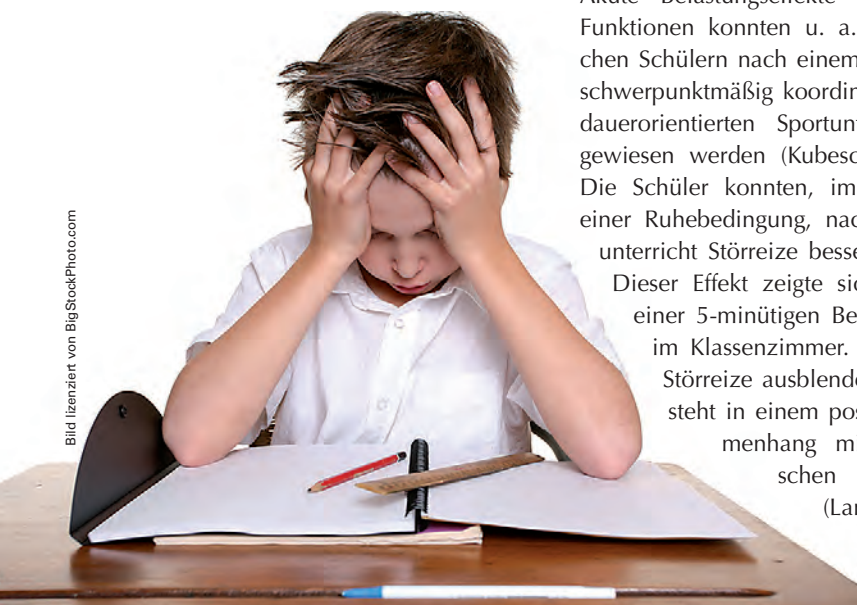
Zur Person:

Dr. Sabine Kubesch

INSTITUT BILDUNG plus, leitete von 2006 bis 2011 die Arbeitsgruppe „Exekutive Funktionen und Sport“ am ZNL TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen an der Universität Ulm. Von 2008 bis 2009 war Sabine Kubesch Postdoctoral Fellow an der Harvard Graduate School of Education. Zuvor studierte sie Germanistik, Sport- und Sportwissenschaft an der Universität Heidelberg, arbeitete als Sporttherapeutin an der Psychiatrischen Universitätsklinik Ulm und promovierte dort im Bereich Humanbiologie über den Einfluss von körperlicher Aktivität auf exekutive Funktionen. Im Rahmen von INSTITUT BILDUNG plus führt Sabine Kubesch Schulungen zu den genannten Themenbereichen durch und entwickelt pädagogische Konzepte, Spiel- und Lernmaterialien, die auf die Förderung exekutiver Funktionen und der Selbstregulation ausgerichtet sind.

INSTITUT BILDUNG plus

Häusserstraße 5
69115 Heidelberg
sabine.kubesch@bildungplus.org
www.bildungplus.org



→ Neues aus der Hirnforschung / Neurowissenschaft: Dr. Sabine Kubesch

Literatur

Blair C, Razza RP (2007). Relating effortful control, executive function, and false belief understanding to emerging math and literacy ability in kindergarten. *Child Development* 78: 647-663

Brunsting M (2009). *Lernschwierigkeiten – Wie exekutive Funktionen helfen können*. Haupt Verlag

Carlson SM (2003). *Executive Function in Context: Developmental, Measurement, Theory, and Experience*. Monographs of the Society for Research in Child Development 68: 138-151

Diamond A, Barnett WS, Thomas J, Munro S (2007) Preschool Program Improves Cognitive Control. *Science* 318: 1387-1388

Duckworth AL, Seligman MEP (2005). Self-Discipline Outdoes IQ in Predicting Academic Performance of Adolescents. *Psychological Science* 16: 939-944

Gathercole SE, Alloway TP (2010). *Working Memory & Learning. A Practical Guide for Teachers*. Harcourt Assessment

Greene RW (2012). *Verloren in der Schule. Wie wir herausfordernden Kindern helfen können*. Hans Huber Verlag

Hillman CH, Buck SM, Themanson JR, Pontifex MB, Castelli DM (2009a). Aerobic fitness and cognitive development: Event-related brain potential and task performance indices of executive control in preadolescent children. *Developmental Psychology* 45: 114-129

Hillman CH, Pontifex MB, Raine LB, Castelli DM, Hall EE, Kramer AF (2009b). The effect of acute treadmill walking on cognitive control and academic achievement in preadolescent children. In: *Neuroscience* 159: 1044-1054

Hillman CH, Castelli DM, Buck SM (2005). Aerobic fitness and neurocognitive function in healthy preadolescent children. In: *Medicine and Science in Sports and Exercise* 37: 1967-1974

Holmes J, Gathercole SE, Dunning DL (2009). Adaptive training leads to sustained enhancement of poor working memory in children. *Developmental Science* 12 (4): F9-F15

Jaeggi SM, Buschkuhl M, Jonides J, Perrig WJ (2008). Improving fluid intelligence with training on working memory. *Proceedings of the National Academy of Sciences* 105 (19): 6791-6792

Klingberg T (2009). *The Overflowing Brain. Information Overload And The Limits Of Working Memory*. Oxford University Press

Kubesch S, Emrich A, Beck F (2011). Exekutive Funktionen im Sportunterricht fördern. *Sportunterricht* 60 (10): 312-316

Kubesch S, Walk L, Spitzer M, Kammer T, Lainburg A, Heim R, Hille K (2009). A 30-Min Physical Education Program Improves Students' Executive Attention. *Mind, Brain, and Education*, 3 (4): 235-242

Lan X (2009). Bridging Naturalistic and Laboratory Measures of Self-Regulation: the Development and Validation of Chal-

lenge Tasks. Dissertation. The University of Michigan

Meyer ML, Salimpoor VN, Wu SS, Geary DC, Menon V (2010). Differential contribution of specific working memory components to mathematics achievement in 2nd and 3rd graders. *Learning and individual Differences* 20 (2): 101-109

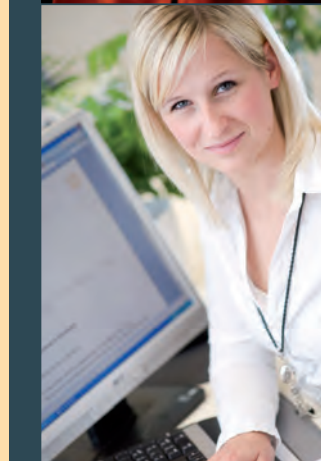
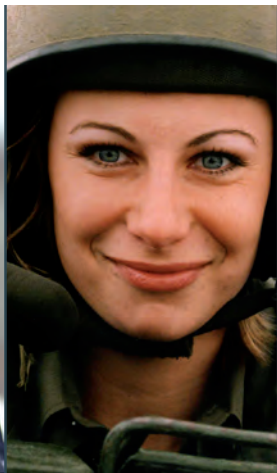
Mischel W, Shoda Y, Rodriguez ML (1989). Delay of Gratification in Children. *Science* 244: 933-938

Rhoades BL, Greenberg MT, Domitrovich CE (2009). The contribution of inhibitory control to preschoolers' social-emotional competence. In: *Journal of Applied Developmental Psychology* 30: 310-320

Spitzer M, Kubesch S (2010). Exekutive Funktionen. Editorial. *ZNL Newsletter* Nr. 8. Zugriff am 29.02.2012 unter <http://www.znl-ulm.de/Newsletter/Archiv/2010/2010.html#NL8>

Stroth S, Kubesch S, Dieterle K, Ruchow M, Heim R, Kiefer M (2009). Physical fitness, but not acute exercise modulates event-related potential indices for executive control in healthy adolescents. In: *Brain Research* 1269: 114-124

Themanson JR, Hillman CH (2006). Cardio-respiratory fitness and acute aerobic exercise effects on neuroelectric and behavioral measures of action monitoring. *Neuroscience* 141: 757-767



OPU Wochenspiegel

Nummer 18/2012, 25 Mai 2012



Editorial

Sehr geehrte User unserer Website,
liebe Kolleginnen und Kollegen!
Heute erreichte mich eine streng geheime Information aus gewöhnlich gut informierten Kreisen: BM Schmied soll sich im Rahmen der Bildungsstandards-Testung selbst einem Rechentest unterzogen haben.
Hier einige ausgewählte Beispiele:

Frage 1
Die Testung der Bildungsstandards in Mathematik kostet 36.000.000 Euro und 86.000 SchülerInnen nehmen daran teil. Wie errechnen sich die Kosten pro SchülerIn?

- a) 36.000.000 dividiert durch 86.000
b) 36.000.000 mal 86.000
c) 86.000 dividiert durch 36.000.000
d) 36.000.000 minus 11 Millionen dividiert durch viermal 86.000

Frage 2
Insgesamt besuchen 112 SchülerInnen die 4. Klassen einer AHS. Verteile die SchülerInnen so auf vier Parallelklassen, dass in keiner die Klassen-schülerhöchstzahl 25 überschritten wird!

- a) Diese Aufgabe ist im realen Zahlenraum nicht lösbar.
b) 28 SchülerInnen sind gerundet ohnehin nur 25.
c) 112 dividiert durch 4 ist 25.
d) Die AHS konvertiert zur NMS und hat fünf Klassen mit deutlich unter 25 SchülerInnen pro Klasse.

Frage 3
Du bekommst 100 Millionen Euro zusätzlich für das Unterrichtsbudget. Wie teilst du dieses Geld optimal auf?

- a) Ich dividiere die 100 Millionen durch die Anzahl der SchülerInnen und teile das Geld entsprechend zu.
b) Ich dividiere die 100 Millionen durch die Anzahl der Klassen und teile das Geld entsprechend zu.
c) Ich schicke das Geld ans BIFIE für Bildungsstandards-Testungen.
d) Ich teile das Geld gleichmäßig auf Inserate in „Heute“ und „Österreich“ auf.

Frage 4
Bei einer Umfrage zum Einführungsdatum der Zentralmatura waren von 1000 Befragten 900 für eine Verschiebung um 2 Jahre, 80 für keine Verschiebung und 20 für eine Durchführung noch im Juni 2012. Welche Schlüsse ziehst du daraus?

- a) Ich sollte die Zentralmatura um zwei Jahre verschieben.
b) Da muss ich erst Hannes Androsch fragen.
c) Meine ExpertInnen erklären, dass die Durchführung im Juni 2012 eher schwierig werden könnte.
d) Eine Mehrheit von 80 Menschen ist für die Beibehaltung meines Plans und die restlichen hole ich mir zu einer Fortbildung nach Wien.

Frage 5
Wenn du die Arbeitszeit künftiger LehrerInnen um 20 Prozent erhöhst und die Lebensverdienstsumme um 20 Prozent senkst, hat das welche Auswirkungen auf den Andrang bei Lehramtsstudien?

- a) Keine. Die beiden Maßnahmen gleichen einander aus.
b) Künftige LehrerInnen werden spätestens ab dem dritten Dienstjahr einen Job beim BIFIE anstreben, MasochistInnen werden LehrerInnen bleiben.
c) Das interessiert mich nicht, weil ich dann ohnehin schon wieder in einem Bankvorstand sitzen werde.
d) Es werden junge Menschen massenweise die Lehramtsstudien stürmen. Wir werden von ihnen nur die Besten in diese gesellschaftlich so wichtige Berufsgruppe aufnehmen.

Die Antworten sind angeblich schon ausgewertet, auch die Kontextfragen („Hat dich der Bundeskanzler immer gleich gern?“, „Was hat dein Verhältnis zu Geld geprägt?“ und ähnliche). Die Ergebnisse sollen aber erst ab 1. Dezember 2012 via Internet mitgeteilt werden. Aber auch nur denjenigen, die den achtstelligen TOPSECRET-Code „SCHMIED1“ erraten.

Mit herzlichen Grüßen

Mag. Gerhard Riegler
Vorsitzender der ÖPU

Die Woche im Medienspiegel der



Experten-Gequatsche unerträglich:

„Ich bin Direktor einer AHS und sehe auch aus diesem Blickwinkel, was und wann meine Lehrer arbeiten. [...] Es bringt der Lehrberuf mit sich, dass man an Wochenenden und nachts stundenlang zu Hause arbeitet und dass auch große Teile der unterrichtsfreien Zeit, der sogenannten Ferien, mit Vorbereitungen, Planungen und Fortbildung verbracht werden.“

Mag. Johannes Hiller, Schulleiter des BORG Neulengbach, Leserbrief an den Kurier vom 3. Mai 2012

Gegen die Diskriminierung des Wissens:

„Wer nur gelernt hat, mit Wissen umzugehen, weiß, so paradox es klingt, letztlich nicht, wie er mit Wissen umgehen soll. Denn dazu müsste er etwas wissen.“

Univ.-Prof. Dr. Konrad-Paul Liessmann, „Schule zwischen Reformzwang und Marktanpassung – Abschied von Bildung?“ Veranstaltung von FCG Wien und FCG Niederösterreich am 24. Mai 2012

36 Millionen Euro und dafür Recycling-Fragen:

„Man wolle diese bei den nächsten Tests wiederverwenden. Was sich kein Lehrer bei Schularbeiten oder Matura traut, soll nun bei gesamtösterreichischen Tests geschehen! So blödkönnen nicht einmal Zuarbeiter von Claudia Schmied sein.“

Dr. Andreas Unterberger, ONLINE-Journalist des Jahres 2010, www.andreas-unterberger.at am 24. Mai 2012

Inakzeptabel:

„Wir akzeptieren nicht mehr, dass eine verhaltensoriginelle Minderheit die Zukunft der Mehrheit stört. Es wird Zeit, dass auch die Unterrichtsministerin in der Realität ankommt.“

Paul Kimberger, Gewerkschaftsvorsitzender der PflichtschullehrerInnen, Kleine Zeitung vom 15. März 2012

Wasser predigen, Barrolo trinken:

„Auch viele Kinder linker Gesamtschulbefürworter besuchen elitäre Privatschulen. Das ist logisch. Denn bildungsbürgerliche Eltern, das hat Rudolf Taschner in seinem neuen Buch gut beschrieben, schicken ihre Kinder in jene Schule, die den maximalen Nutzen verspricht.“

Dr. Martina Salomon, stv. Chefredakteurin, Kurier vom 30. März 2012

Bürgerinitiative für Verschiebung der Zentralmatura:

„Wir sammeln derzeit Unterschriften, haben schon relativ viele beisammen. Wir erhalten großen Rückenwind von Schülerinnen und Schülern aus ganz Österreich. Wir hoffen, dass das Thema im Parlament behandelt wird, und dass die Stimme der Schülerinnen und Schüler ernst genommen wird. Wir wollen, dass sich was am Datum ändert, wann die Zentralmatura eingeführt wird.“

Conny Kolmann, Bundesschulsprecherin, Der Standard ONLINE am 21. Mai 2012

„Ausbaden, was im Hinterland angerichtet wird“:

„Lehrer gehören zu den ersten Opfern gesellschaftlicher Umbrüche. Sie müssen ausbaden, was im Hinterland angerichtet wird: heruntergekommene Schulen, Leistungsdruck, zerbrechende Familienstrukturen, Aufmerksamkeitsdefizitsyndrome und der Verlust klassischer Werte. Lehrer haben es schwer. Burn-out oder innere Emigration sind nicht selten die Folge.“

Die Zeit ONLINE am 25. April 2012

Diese und viele weitere Zitate auf www.oepu.at

Städte-Sommer

Berlin

Inkl. Kaffee und Kuchen im Reichstagsgebäude

Inkl. Pergamonmuseum

Inkl. Ausflug und Eintritt Potsdam

12. - 15.8.2012 Flug, Transfers, ****Hotel/NF, Stadtrundfahrt, Eintritte, RL: Mag. Eva Maria Ortmayr **€ 510,--**

Hamburg: Cruise Days

Traumschiffe im Hamburger Hafen

Mit Queen Mary 2, AIDAuna & AIDamar, MS Columbus 2, MS Deutschland, MS Astor und MSC Lirica

16. - 19.8.2012 Flug, Transfers, ****Hotel/NF, Stadtbesichtigung, Hafenrundfahrt, RL: Rosa Hackl **€ 520,--**

Disney's 'König der Löwen' Theater im Hafen ab € 69,--

Paris und die Künstlerstädte

Inkl. Schloss Versailles und Louvre

Inkl. Auvers (van Gogh) und Giverny (Monet)

12. - 16.8.2012 Flug, Transfers, ***Hotel/NF, Seine-Schiffahrt, Eintritte, RL: Dr. Rudolf Federmair **€ 720,--**

Moskau - St. Petersburg

Inkl. Ausflug nach Puschkin und zum Schloss Peterhof

11. - 18.8., 12. - 19.8.2012 Flug, Bus, *** und ****Hotels/HP, Eintritte, RL: Mag. Alfred Starl (1. Termin) **€ 1.550,--**

Stockholm - Tallinn -

Helsinki - St. Petersburg

Metropolen der Ostsee

4. - 11.8.2012 Flug, Bus, Schiff, Bahn, *** und ****Hotels/tw. HP, Eintritte, RL: Mag. Bronka Zappe **€ 1.495,--**

Jahreswechsel

Jordanien Rundreise

200 Jahre Wiederentdeckung Petras

27.12.12 - 3.1.2013 Flug, Bus, ****Hotels/HP, Geländewagen-Ausflug Wadi Rum, Eintritte, RL **€ 1.390,--**

Dubai - Oman Rundreise

Mit den Fjorden der Halbinsel Musandam

und Schifffahrt von Musandam nach Muscat

28.12.12 - 6.1.2013 Flug, Bus, Schiff, Geländefahrzeuge, *** und ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL: Viktoria Schiller **€ 2.660,--**

Höhepunkte Nordindiens

Von den Palästen Rajasthans bis zur heiligen Stadt Varanasi am Ganges

25.12.12 - 4.1.2013 Flug, Bus, Bahn, ***, **** und *****Hotels/HP, Elefantenritt, Rickshaw-Fahrt, Khandaria Dance Show, Bootsfahrt am Ganges, Eintritte, RL: Mag. B. Lenz **€ 2.690,--**

Faszination Laos

Vom Goldenen Dreieck bis zu den 4000 Inseln am Mekong

23.12.12 - 6.1.2013 Flug, Bus/Kleinbus, ** und ***Hotels/HP, Bootsfahrten, Eintritte, RL: Dr. R. Federmair **€ 3.590,--**

Höhepunkte Mexikos

Vom mexikanischen Hochland bis Yucatan

25.12.12 - 6.1.2013 Flug, Bus/Kleinbus, meist ****Hotels/NF, Eintritte, RL: Verena Sironi-Specht **€ 2.790,--**

Höhepunkte Kubas

22.12.12 - 4.1.2013 Flug, Bus, **, *** und ****Hotels/HP, Eintritte, RL: Mag. Peter Brugger (Geograf) **€ 3.490,--**



Stockholm, Blick auf die Altstadtinsel Gamla Stan

© Sweden TB



Motiv aus Kuba

© Mag. Peter Brugger